

Armut und Konsum

Analyse der Haushaltsbudgets von Klienten der Budgetberatung von FIT-FinanzTraining

Expertise

für den Münchner Armutsbericht 2012

zum Handlungsfeld „Konsum und Schulden“

im Auftrag der Landeshauptstadt München, Sozialreferat,

Amt für Soziale Sicherung, Schuldner- und Insolvenzberatung

von Tatjana Rosendorfer

München im März 2012

Gliederung

	Seite
1. Der Konsum und seine Bedeutung	3
2. Haushaltsbudgets als Datengrundlage	4
2.1 Soziodemografische Daten	5
2.2 Einkommenssituation	7
3. Konsum in Armut	12
3.1 Wohnen	12
3.2 Lebenshaltung	15
3.3 Kosten für Kinder	20
3.4 Wahlbedarf	22
3.5 Sparen und Vorsorgen	24
3.6 Schulden	27
4. Ausgaben und Konsumstruktur	29
5. Zusammenfassung	35
Literatur	38

1. Der Konsum und seine Bedeutung

Es ist ein Kennzeichen moderner Gesellschaften, dass der Konsum eine über die Existenzsicherung weit hinausreichende Bedeutung gewonnen hat. König spricht gar von der „revolutionären Kraft“ des Konsums, der die Gesellschaft epochal verändert hat: „ ... vom Entbehren zum Begehren, vom Mangel zum Überfluss, von der Sparsamkeit zur Verschwendung, von der Bedarfsdeckung zur Bedarfsweckung ...“ (König 2008, S. 27). In vormodernen Gesellschaften diente der Konsum vor allem der Deckung der Grundbedürfnisse Ernährung, Kleidung und Wohnung; ein weitergehender Konsum war zum einen durch ein eingeschränktes Güterangebot und zum anderen durch enge soziale Vorschriften, Gebräuche und Traditionen reglementiert. Im Übergang zur Moderne und mit der Entdeckung des Individuums fielen die engen Schranken; gleichzeitig kam es zu einer enormen Ausweitung von Konsumgütern, die den Konsumenten nun zur Entfaltung ihrer individuellen Lebensart zur Verfügung standen (Lenz 2011, S. 95f.). Zu den Ausgaben für Grundbedürfnisse, dem sog. „Notwendigkeitskonsum“, sind die kulturell überformten Ausgaben des „Wahl- und Wunschkonsums“ hinzugekommen (Wendt 2010, S. 23). Damit hat sich die Bedeutung des Konsums wesentlich verändert:

Zum einen fungiert der Konsum als Mittel der Demonstration von Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen und umgekehrt zur Abgrenzung und Unterscheidung von sozialen Gruppen. Mit dem Kauf und der Nutzung bestimmter Güter kann die eigene soziale Position definiert, können Vermögen, Macht und Prestige demonstriert werden. Durch die Auflösung strikter Klassenunterschiede seit Beginn des 20. Jahrhunderts sind solche prestigeträchtigen Güter und Statussymbole im Prinzip für jedermann erreichbar. An die Stelle der Klassenunterschiede treten nun die feinen kulturellen Unterschiede. Zum anderen ist der Konsum ein wichtiges Mittel zur Identitätsstiftung und Absicherung des Selbstbildes. Materielle Güter stützen das Selbstbild, sie spiegeln Eigenschaften der Person wider oder kompensieren seine Defizite (Wendt 2010, S. 26f.).

Wie stellt sich der Konsum in Haushalten dar, die von Armut betroffen oder zumindest gefährdet sind - und dies vor dem Hintergrund, dass der Konsum neben der Deckung von Grundbedürfnissen eben auch die wichtigen kulturellen Funktionen der sozialen Distinktion und der Identitätsstiftung erfüllt? Auch wenn arme Personen in unserem Land in der Regel nicht hungern müssen und ein Dach über dem Kopf haben, so stellen knappe materielle Ressourcen hohe Anforderungen an die Betroffenen, ihre individuelle Lebensart zu entwickeln. Sind Kinder und Jugendliche in armen Haushalten zu versorgen, dann verschärft sich das Prob-

lem der Deprivation hinsichtlich ungleicher Entwicklungschancen in unserer Konsumgesellschaft enorm.

Die Expertise untersucht anhand von Haushaltsbudgets aus der Budgetberatung von FIT-FinanzTraining den Konsum in Haushalten mit prekären Einkommensverhältnissen. Konkret wird untersucht, wofür wie viel Geld in armen Haushalten ausgegeben wird. Diese Ausgabenstruktur wird mit Vergleichsdaten in Beziehung gesetzt, um Risiken des Ausschlusses von sozialer Teilhabe zu identifizieren und damit die Daten entsprechend einzuordnen und zu bewerten.

2. Haushaltsbudgets als Datengrundlage

Haushaltsrechnungen, also Aufschreibungen über die Einnahmen und Ausgaben von Haushalten, wurden erstmals bereits im 18. Jahrhundert in England herangezogen, um die Lebensverhältnisse von Armen und ihre Notlagen zu untersuchen. Waren dies zunächst Einzelfallstudien, so können wir heute auf größere Datenmengen zurückgreifen, um die private Lebensführung zu beschreiben. Doch Haushalte, die in prekären Einkommensverhältnissen leben und überwiegend unteren sozialen Schichten angehören, können durch amtliche Erhebungen häufig nur schwer erreicht werden und sind daher in den Samples eher unterrepräsentiert. Daher ist es für den Münchner Armutsbericht von Vorteil, dass im Folgenden Daten aus der Haushaltsbudgetberatung von FIT-FinanzTraining herangezogen werden können, um Armut und Konsum zu analysieren.

FIT-FinanzTraining: Haushaltsbudgetberatung

FIT-FinanzTraining¹ ist ein Beratungsangebot des Vereins für Fraueninteressen e.V. in Kooperation mit der Stadt München. Es wendet sich an Ratsuchende, die von den Münchner Sozialbürgerhäusern an die Budgetberatung vermittelt werden. Das Konzept von FIT sieht eine Kurzzeitberatung mit etwa bis zu fünf Terminen vor. Hauptziel von FIT ist die Klärung und Sanierung der finanziellen Situation der Klienten.

Ein wichtiges Instrument der Budgetberatung ist die Erstellung eines Haushaltsplans für jeden Klienten, in dem möglichst vollständig alle monatlichen Einnahmen und Ausgaben verzeichnet werden. Dieser Plan dient zunächst dazu, einen Überblick für die finanzielle Lage des Haushalts zu gewinnen, aus dem sich dann Maßnahmen beispielsweise zur Kontrolle, Redu-

¹ FIT-FinanzTraining, Thierschstr. 15, 80538 München, www.fit-finanztraining.de

zierung oder Umschichtung von Ausgaben ableiten. Die Haushaltspläne werden je nach Anliegen der Klienten im Erstgespräch erstellt und im weiteren Beratungsverlauf ergänzt.

Zur Beurteilung der Datenqualität ist daher zu beachten: Die Haushaltspläne der FIT-Klienten werden gemeinsam mit der Beraterin aus dem Gedächtnis dokumentiert, d.h. meist ohne Hinzuziehen von Belegen wie Kontoauszüge, Unterlagen von Bank oder Versicherung. Außerdem stellen die Haushaltspläne immer eine Momentaufnahme der Haushaltssituation zum Beratungszeitpunkt dar - anders als bei den Budgets der amtlichen Statistik, die ihre Probanden über einen längeren Zeitraum Aufschreibungen in Haushaltsbüchern vornehmen lässt und daher zu genaueren Daten gelangt. So dokumentieren die FIT-Haushaltspläne vor allem die festen, regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben der Haushalte. Ausgaben, die in ihrer Höhe von Monat zu Monat stark schwanken, werden geschätzt und Ausgaben, die nur gelegentlich anfallen, werden u.U. gar nicht erfasst. Dennoch gewähren die FIT-Haushaltspläne einen Einblick in die finanzielle Situation von Haushalten, die von der amtlichen Statistik häufig nur schwer erreicht werden können². Als Datengrundlage für diesen Bericht liegen 329 Haushaltspläne aus den Jahren 2009 und 2010 zur Analyse vor. Die Zahl der FIT-Klienten liegt jedoch höher, da nicht für jeden FIT-Klienten ein Haushaltsplan erstellt werden kann oder die Haushaltspläne nicht vollständig sind und deshalb aus der Auswertung ausgeschlossen wurden.

2.1 Soziodemografische Daten

Wer kommt zur Haushaltsbudgetberatung von FIT?

Die Klienten werden von der Bezirkssozialarbeit an FIT vermittelt, was bedeutet, dass sich die Haushalte meist in einer wirtschaftlich schwierigen Lage befinden und ihre Haushaltsfinanzen konsolidiert werden müssen.

Haushaltstypen

Die Klientenhaushalte, deren Haushaltspläne zur Analyse vorliegen, verteilen sich folgendermaßen auf die verschiedenen Haushaltstypen: Mit 39% sind alleinstehende Personen (127 Haushalte) die größte Gruppe.

	FIT-Klienten	Münchner Haushalte
Alleinstehende	39%	54%
Paare ohne Kinder	6%	29%
Paare mit Kindern	21%	13%
Alleinerziehende	34%	4%

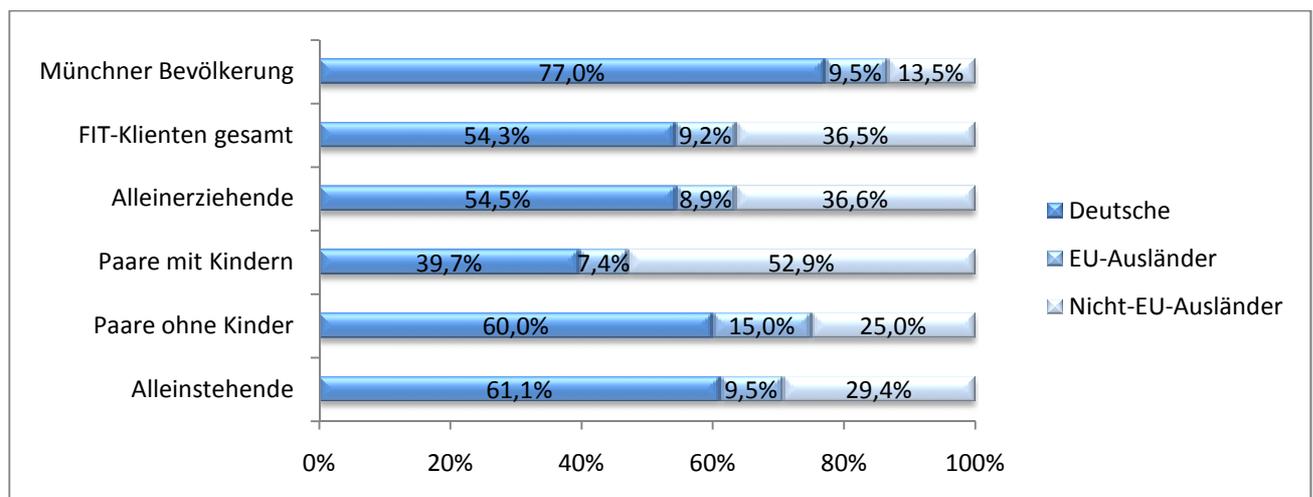
² So kann in der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Statistischen Bundesamtes die vorgegebene Anzahl an zu befragenden Haushalten in den unteren Einkommenschichten oft nicht erfüllt werden (Stat. Bundesamt 2005, S. 48).

pe der FIT-Klienten, dicht gefolgt von Alleinerziehenden (113 Haushalte), die über ein Drittel der Klienten ausmachen. 21% der FIT-Klienten sind Paare mit Kindern (69 Haushalte); die Paare ohne Kinder bilden nur eine kleine Gruppe (20 Haushalte). Im Vergleich zur Struktur von Münchner Haushalten fällt auf, dass auch die verhältnismäßig große Gruppe der alleinstehenden FIT-Klienten gegenüber den Münchner Singles unterrepräsentiert ist. Über die Hälfte der Münchner Haushalte sind Ein-Personen-Haushalte und in nur 17% der Haushalte leben Kinder (Stat. Amt München 2008). Bei den Klienten von FIT-FinanzTraining hingegen sind Familien mit Kindern deutlich überrepräsentiert: Sie machen 55% der Klienten aus.

Nationalität

Ein weiteres wichtiges soziodemografisches Merkmal ist die Nationalität der Klienten. Wie in Abbildung 1 dargestellt, ist der Anteil an ausländischen Personen unter den FIT-Klienten deutlich höher als ihr Anteil an der Münchner Bevölkerung.

Abbildung 1: Nationalität¹ der FIT-Klienten nach Haushaltstyp im Vergleich zur Münchner Bevölkerung



¹ Zur deutschen Bevölkerung zählen auch Deutsche mit Migrationshintergrund, also Spätaussiedler, Eingebürgerte, Deutsche mit ausländischer Herkunft, Deutsche mit 2. ausländischer Staatsbürgerschaft und Kinder, deren Eltern migriert sind.

Quelle: ZIMAS 2010; Statistisches Amt der Landeshauptstadt München (www.mstatistik-muenchen.de), Thema Bevölkerung: Die Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Familienstand und Geschlecht zum 31.12.2010

Während in der Münchner Bevölkerung knapp ein Viertel Ausländer sind, liegt der Anteil bei den FIT-Klienten zwischen 40% und 60%. Dies ist vermutlich der Tatsache geschuldet, dass Haushalte mit Migrationshintergrund häufiger auf staatliche Transferleistungen angewiesen sind (LH München 2008, S. 20) und dadurch eher in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten

können, so dass dieser Personenkreis dann von der Bezirkssozialarbeit an die Budgetberatung vermittelt wird.

Die Nationalität der FIT-Klienten bzw. der beachtliche Anteil an ausländischen Familien unter den FIT-Klienten soll bei der folgenden Betrachtung des Konsums zumindest mit beachtet werden, da Konsum immer kulturell geprägt ist und sich u.U. in manchen Bereichen von einem ‚deutschen‘ Konsum unterscheidet - auch wenn die nationalen Unterschiede in dieser Expertise nicht nachgezeichnet werden können.

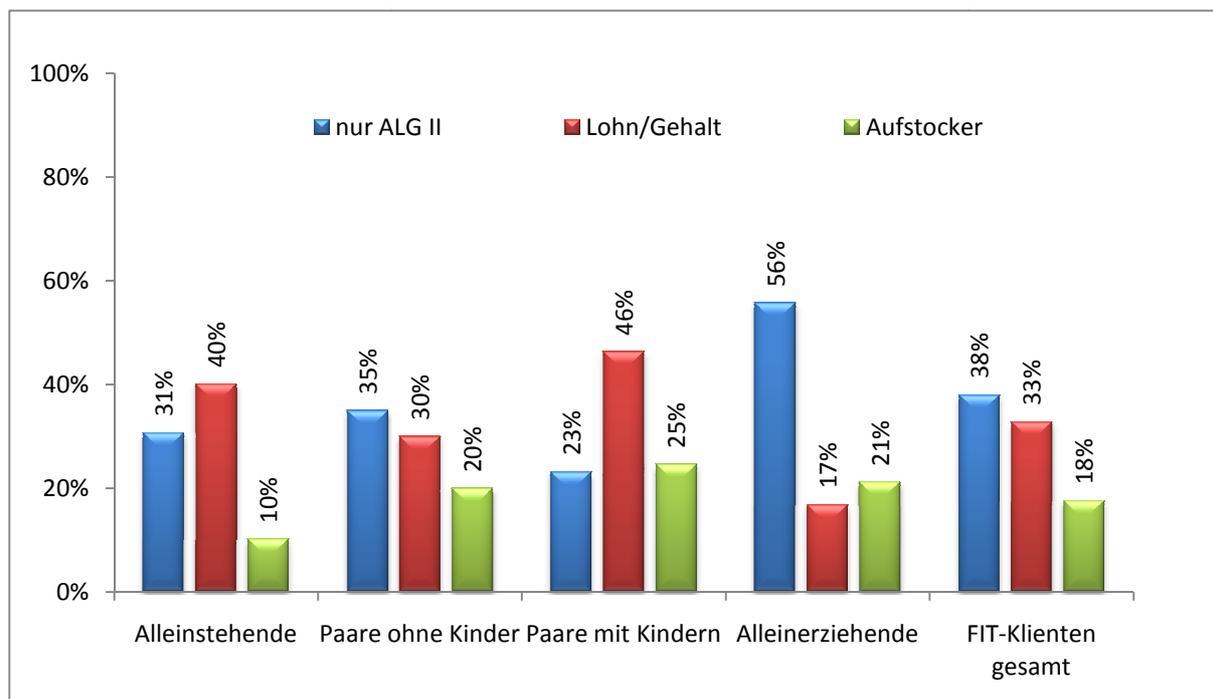
2.2 Einkommenssituation

In der FIT-Budgetberatung werden in den Haushaltsplänen die Einnahmen aller Haushaltsangehörigen erfasst. Dazu gehören vor allem die Erwerbseinkommen (Lohn und Gehalt) und staatliche Transferleistungen wie Arbeitslosengeld I und II, Hilfe zum Lebensunterhalt, Wohngeld, Kindergeld, Elterngeld u.v.m. Das Arbeitslosengeld II ist mit Abstand die häufigste Transferleistung der FIT-Klienten: Etwas mehr als die Hälfte der Klienten bezieht Arbeitslosengeld II, als Haupteinkommensquelle (38% der FIT-Klienten) oder als aufzählende Leistung zu einem geringen Lohn/Gehalt (18% der FIT-Klienten). Nur ein Drittel der FIT-Klienten erzielt ein Erwerbseinkommen, das nicht durch ALG II ergänzt wird.

In Abbildung 2 ist dargestellt, welcher Anteil der FIT-Klienten differenziert nach Haushaltstyp Einkommen aus folgenden Einkommensquellen bezieht: (1) Arbeitslosengeld II ohne zusätzliches Einkommen durch Erwerbstätigkeit, aber weitere Transferzahlungen wie z.B. Kindergeld; (2) Lohn/Gehalt aus einer Erwerbstätigkeit, das nicht durch aufzählende SGB II-Leistungen ergänzt wird; (3) Lohn/Gehalt, das durch SGB II-Leistungen ergänzt wird, sog. „Aufstocker“.

Die Abbildung zeigt deutlich, dass das ALG II bei den FIT-Klienten eine wichtige Grundlage zur Existenzsicherung ist. Ein ausreichendes Einkommen aus einer Erwerbstätigkeit ist bei den FIT-Klienten keine Selbstverständlichkeit. Bei den Alleinstehenden und bei den Paaren mit Kindern verdienen immerhin 40% bzw. 46% der Haushalte genug durch ihren Job. Bei den Alleinerziehenden sieht die Situation ganz anders aus: Sie sichern zu einem Anteil von 56% ihren Lebensunterhalt durch ALG II, nur ein geringer Anteil von 17% erhält ein Erwerbseinkommen, das nicht durch staatliche Leistungen ergänzt werden muss. Der hohe Anteil der FIT-Klienten insgesamt, die ALG II-Leistungen beziehen, weist darauf hin, dass die Einkommenssituation insgesamt als prekär einzuschätzen ist.

Abbildung 2: Haupteinkommensquellen der FIT-Klienten nach Haushaltstyp



Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010

Verfügbares Einkommen

Wie viel Einkommen steht den FIT-Klienten zur Verfügung?

Insgesamt verfügen die Klienten der FIT-Budgetberatung über vergleichsweise geringe Haushaltseinkommen wie in der folgenden Tabelle 1 dargestellt. Sie liegen insgesamt zwischen gut 1000 € und 2000 €. Abgesehen von der absoluten Höhe der Einkommen lässt sich feststellen, dass der Einkommensabstand zwischen ALG II-Beziehern und Haushalten ohne ALG II bei Alleinstehenden und Paaren ohne Kinder deutlich größer ist als bei Haushalten mit Kindern. Auch wenn die Hartz IV-Sätze für Kinder immer in die Kritik geraten, so können Paare oder Alleinerziehende mit Kindern ein – wenn auch niedriges – finanzielles Niveau mit diesen Sozialleistungen erreichen, das sie ohne ALG II-Bezug nur geringfügig übertreffen. Hier schlagen sich die schlechteren Erwerbsmöglichkeiten insbesondere von Alleinerziehenden nieder, die nicht Vollzeit erwerbstätig sein können oder überwiegend in geringer bezahlten Jobs tätig sind.

Tabelle 1: Durchschnittliche Höhe des monatlichen Haushaltsnettoeinkommen und der gewichteten Pro-Kopf-Einkommen der FIT-Klienten

Haushalts- typ	Verfügbares Haushaltseinkommen pro Monat in €			Gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen pro Monat in € ¹		
	ohne ALG II	mit ALG II	Gesamt	ohne ALG II	mit ALG II	Gesamt
Allein- stehende	1315	906	1141	1315	906	1141
Paare ohne Kinder	1782	1227	1394	1188	818	985
Paare mit Kindern	2300	1910	2114	1068	895	979
Allein- erziehende	1797	1587	1635	1127	1013	1039

¹ Gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen: Das verfügbare Einkommen wird durch die gewichtete Anzahl der Haushaltsmitglieder dividiert, um die Einkommen verschiedener Haushalte miteinander vergleichen zu können. Gewichtungsfaktoren: 1 für die Bezugsperson des Haushalts, 0,5 für jede weitere Person ab 13 Jahren, 0,3 für alle Personen unter 12 Jahren (in Anlehnung an die Gewichtung der OECD, modifiziert aufgrund der in den FIT-Haushaltsplänen vorgegebenen Altersgrenzen bei den Kindern)

Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010

Pro-Kopf-Einkommen

Für den Vergleich von Haushalten mit unterschiedlicher Haushaltszusammensetzung wird das gewichtete Pro-Kopf-Einkommen herangezogen. Dabei wird das monatliche Haushaltsnettoeinkommen durch die gewichtete Anzahl der Haushaltsmitglieder dividiert. Mit diesem Rechenverfahren trägt man der Tatsache Rechnung, dass einige Kosten nur haushaltsbezogen anfallen wie die Miete oder die Ausstattung mit Haushaltsgeräten, die ein Singlehaushalt genauso benötigt wie ein Paar mit Kindern. Andere Kosten im Haushalt steigen zwar insgesamt mit der Anzahl der Haushaltsmitglieder, aber der Ausgabenanteil pro Person wird aufgrund der Kostendegression geringer. Das bedeutet, dass beispielsweise die Ausgaben für die Lebenshaltung von zwei Singlehaushalten höher sind als die Ausgaben eines Zwei-Personenhaushaltes, in dem viele Gebrauchsgüter gemeinsam genutzt werden. Die Gewichtungsfaktoren, mit denen der Verbrauch der einzelnen Haushaltsmitglieder bewertet wird, geben immer wieder Anlass zu politischen und wissenschaftlichen Debatten (u.a. Beisenherz 2002, S. 323ff.). In diesem Bericht wird die allgemein akzeptierte Skala der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) herangezogen. Danach wird die Bezugsperson des Haushalts mit 1 bewertet, jede weitere Person ab 14 Jahren mit dem Faktor 0,5 und

alle Personen unter 14 Jahren mit 0,3. Anhand dieses Gewichtungsfaktors errechnen sich für die FIT-Klienten die in der Tabelle 1 dargestellten durchschnittlichen monatlichen Pro-Kopf-Einkommen.

Ein Beispiel: Ein Ehepaar mit zwei Kindern im Alter von sechs und zehn Jahren hat ein verfügbares Haushaltsnettoeinkommen von 2.100 €. Nach der OECD-Skala errechnet sich ein Gesamtgewichtungsfaktor von $1+0,5+0,3+0,3=2,1$. Das Haushaltsnettoeinkommen wird dann nicht durch die Anzahl der Personen dividiert, sondern durch den Gewichtungsfaktor 2,1. Daraus errechnet sich ein Nettoäquivalenzeinkommen oder auch gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen von 1.000 € für jedes Haushaltsmitglied. Dies ist gleichwohl nur eine rechnerische Größe, die zu Vergleichszwecken ermittelt wird.

Armutsschwellen

Zur Identifikation von Armutgruppen in der Gesellschaft wird üblicherweise dem Konzept der relativen Armut gefolgt und die Armutsschwelle bei 60 % des Durchschnittseinkommens in einem Land festgelegt. Dabei wird der Median des Äquivalenzeinkommens als Referenzgröße zugrunde gelegt. Im Jahr 2008 betrug der Median des Nettoäquivalenzeinkommens 18.586 € pro Jahr bzw. 1.549 € pro Monat. Daraus errechnet sich eine Armutsschwelle von 11.151,60 € pro Jahr bzw. 929,30 €

Armutsschwellen*

Alleinstehende	930 €
Paare ohne Kinder	1394 €
Paare mit 1 Kind unter 14 J.	1673 €
... mit 2 Kindern unter 14 J.	1952 €
Alleinerziehende mit 1 Kind	1208 €
... mit 2 Kindern unter 14 J.	1487 €

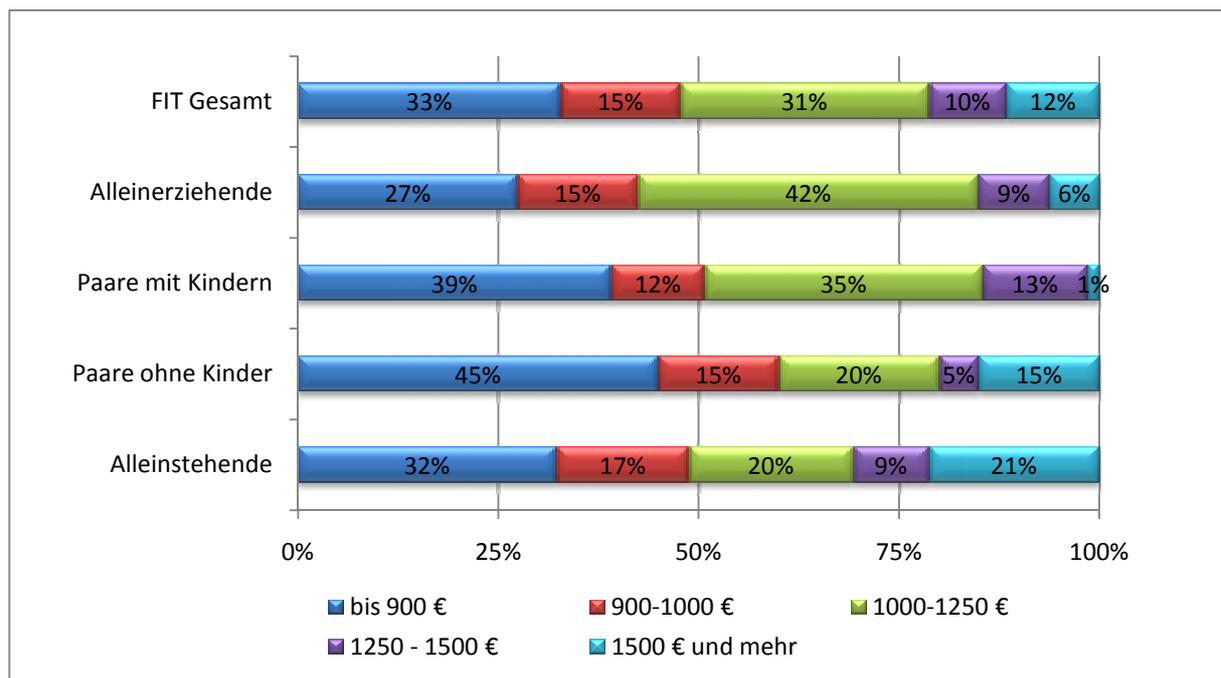
* Haushalte, die weniger Geld zur Verfügung haben, gelten als arm

pro Monat (Deckl et al. 2010, S. 1104ff.). Wer weniger Geld zur Verfügung hat, gilt demnach als arm. Diese Höhe lässt sich mit dem errechneten Pro-Kopf-Einkommen vergleichen, wie es in der Tabelle 1 dargestellt ist. Man kann aber auch mithilfe der Gewichtungsfaktoren haushaltsbezogene Armutsschwellen errechnen: Für ein Paar ohne Kinder liegt diese beispielsweise bei $(1+0,5) \times 929,30 \text{ €} = \text{rd. } 1.394 \text{ €}$. Selbstverständlich bleibt bei solchen Modellrechnungen unter anderem unberücksichtigt, welche Ausgaben von dem ‚Armutseinkommen‘ bestritten werden müssen und welche regionalen Unterschiede dabei in den Lebenshaltungskosten bestehen.

Doch zurück zum gewichteten Pro-Kopf-Einkommen als Vergleichsparameter für die finanzielle Lage der FIT-Klienten. In der folgenden Abbildung 3 ist die Verteilung der Pro-Kopf-Einkommen bei den FIT-Klienten dargestellt. Dabei orientieren sich die Einkommensgruppen an dem 60 %-Wert des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens, der für 2008 bei rund 930 €

lag. Haushalte, die ein geringeres Pro-Kopf-Einkommen als 900 € pro Monat zur Verfügung haben, können als sehr arm bezeichnet werden, Haushalte mit einem Pro-Kopf-Einkommen von 900 bis unter 1000 € als arm. Liegt ein Pro-Kopf-Einkommen von 1000 bis unter 1250 vor, so haben die Haushalte schon einen größeren Spielraum, liegen aber dennoch nahe der Armutsschwelle. Erst die Haushalte mit einem höheren Pro-Kopf-Einkommen nähern sich einem durchschnittlichen Einkommen.

Abbildung 3: Verteilung des monatlichen gewichteten Pro-Kopf-Einkommens der FIT-Klienten nach Haushaltstyp



* Einkommensgruppen: ... bis unter ... €

Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010

Knapp die Hälfte der FIT-Klienten verfügt über ein Pro-Kopf-Einkommen von unter 1.000 € und ist daher von Armut betroffen. Bei den Paaren ist der Anteil an den armen Haushalten am höchsten. Zu den Paaren ohne Kinder gehören unter anderem ältere Personen, die ihren Lebensunterhalt von einer kleinen Rente bestreiten. Interessant ist, dass Alleinerziehende, die zum überwiegenden Anteil auf Arbeitslosengeld II angewiesen sind, die Armutsschwelle mehrheitlich überwinden können, wenngleich sie insgesamt den geringsten Anteil derer aufweisen, die nahe an ein durchschnittliches Einkommen heranreichen. Das vergleichsweise ‚hohe‘ Einkommen der Alleinerziehenden, die Studien zufolge zu den Hauptrisikogruppen für Armut gehören, lässt sich folgendermaßen erklären: Gut drei Viertel der Alleinerziehenden beziehen Arbeitslosengeld II, entweder als Haupteinkommensquelle oder aufzählend zu

Lohn/Gehalt. Die meisten von ihnen erhalten daher auch Leistungen für Unterkunft und Heizung, die zum Einkommen hinzugerechnet werden müssen, wenn auf der Ausgabenseite die Wohnkosten entsprechend verbucht werden. Da nun das Mietniveau in München bekanntlich höher ist als an anderen Orten, fällt die staatliche Unterstützung auch entsprechend höher aus. Daher können Alleinerziehende in München im Durchschnitt über ein höheres Einkommen verfügen als Haushalte, die zu einem geringeren Anteil SGB II-Leistungen erhalten.

Fazit: Die Mehrheit der FIT-Klienten befindet sich in einer prekären finanziellen Situation. Fast die Hälfte verfügt über ein Einkommen unterhalb bzw. an der Armutsschwelle; ein knappes Drittel liegt über der Armutsschwelle, aber noch deutlich unterhalb des Durchschnittseinkommens, das den privaten Haushalten in Deutschland zur Verfügung steht. Etwa 22% der FIT-Klienten verfügen über finanzielle Mittel in nahezu durchschnittlicher Höhe. Wenn also im Folgenden die Einnahmensituation den Ausgaben gegenübergestellt wird, so handelt es sich in der überwiegenden Zahl um eng bemessene Haushaltsbudgets.

3. Konsum in der Armut

Im Folgenden geht es um den Konsum und seine Ausgestaltung in armen Haushalten. Dabei werden einzelne Konsumbereiche ausführlicher dargestellt, die sich aus der Datenbasis, d.h. aus den Haushaltsplänen der FIT-Klienten ableiten. Sie entsprechen in etwa den Ausgabebereichen, die in der amtlichen Statistik erhoben werden, und lassen daher einige Vergleiche beispielsweise mit Haushalten mit mittlerem Einkommen zu. Damit lässt sich eine ‚Armutstruktur des Konsums‘ herausarbeiten.

3.1 Wohnen

Die Ausgaben für Wohnen sind für die meisten Haushalte – egal ob arm oder wohlhabend – der größte Ausgabeposten im Haushaltsbudget. Dazu hat der sächsische Statistiker Hermann Schwabe (1830 – 1874) erstmals den Zusammenhang formuliert: „Je ärmer jemand ist, desto größer ist die Summe, welche er im Verhältnis zu seinem Einkommen für die Wohnung ausgeben muss“. Daher ist es von sozialpolitischem Interesse, wie hoch der Anteil der Wohnkosten besonders bei Haushalten mit geringeren Einkommen ist.

Wohnkostenbelastung

Die FIT-Klienten wohnen zu rund 90% zur Miete, nur ein sehr geringer Anteil von etwa 3% lebt in einer eigenen Wohnung bzw. in einem eigenen Haus (ZIMAS 2010). Daher können die Ausgaben für Wohnen als Indikator für Mietkosten in München herangezogen werden. Die folgende Tabelle schlüsselt die durchschnittlichen Wohnkosten nach Haushaltstyp auf. Dabei werden die Wohnkosten einschließlich Heizung und Nebenkosten sowie die Energiekosten für Strom und Gas ausgewiesen. Die Wohnkostenbelastung gibt den prozentualen Anteil an, den die gesamten Wohnkosten am Haushaltsnettoeinkommen ausmachen.

Tabelle 2: Durchschnittliche Wohnkosten von FIT-Klienten nach Haushaltstyp

Haushaltstyp	Anzahl der Haushalte	Wohnkosten inkl. Heizung und NK¹ €	Energiekosten (Strom / Gas) €	Wohnkosten gesamt €	Wohnkostenbelastung² %
Alleinstehende	125	471	53	524	46
Paare ohne Kinder	20	596	58	654	44
Paare mit Kindern	69	750	84	834	39
darunter:					
mit 1 Kind	24	718	83	801	46
mit 2 Kindern	27	748	84	832	37
mit 3 und mehr K.	17	877	87	964	40
Alleinerziehende	113	705	64	769	47
darunter:					
mit 1 Kind	66	632	59	691	49
mit 2 Kindern	30	791	67	858	46
mit 3 und mehr K.	15	886	69	955	45
Durchschnitt gesamt	329	616	64	680	44

¹ Die Kaltmiete kann nicht getrennt ausgewiesen werden, da die Klienten meist die ihnen geläufigeren Kosten für die Warmmiete in den Haushaltsplänen angeben.

² Anteil der gesamten Wohnkosten am Haushaltsnettoeinkommen in Prozent

Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010

Die Wohnkostenbelastung liegt im Durchschnitt aller FIT-Klienten bei knapp 44%. Differenziert man die Haushalte danach, ob sie Arbeitslosengeld II oder Erwerbseinkommen ohne Aufstockung durch das ALG II beziehen, so zeigt sich noch deutlicher, welcher hohe Anteil ihres

Einkommens arme Haushalte für Wohnen aufwenden müssen. Bei Haushalten, die über ein Erwerbseinkommen verfügen, liegt die Wohnkostenbelastung bei unter 40%, während ALG II-Bezieher und Erwerbstätige, deren Einkommen durch ALG II ergänzt wird, rund die Hälfte ihres verfügbaren Einkommens für das Wohnen aufwenden müssen.

Tabelle 3: Wohnkostenbelastung der FIT-Klienten nach Haushaltstyp und Arbeitslosengeld II-Bezug

Haushaltstyp	Wohnkostenbelastung ¹				
	ohne ALG II-Bezug		mit ALG II-Bezug		alle Haushalte
	n	%	n	%	%
Alleinstehende	73	39,2	54	57,5	45,4
Paare ohne Kinder	9	40,2	11	48,7	44,1
Paare mit Kindern	36	35,4	33	44,4	39,1
Alleinerziehende	26	39,5	87	48,6	46,4
Durchschnitt gesamt	144	37,5	185	49,3	43,6

¹ Anteil der gesamten Wohnkosten am Haushaltsnettoeinkommen in Prozent
Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010

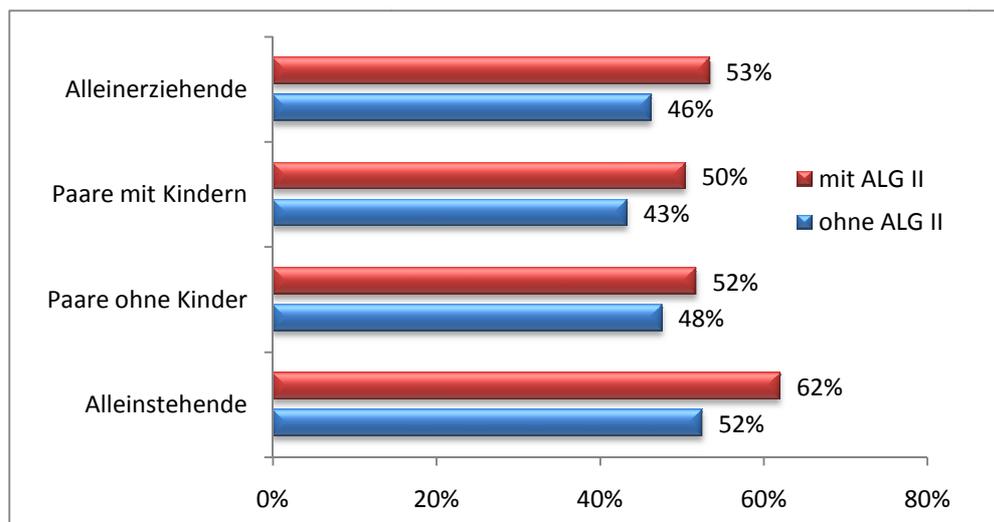
Der Parameter ‚Wohnkostenbelastung‘ wurde analog zum vergangenen Münchner Armutsbericht gebildet, in dem aus dem Verhältnis von Bruttokaltmiete und Haushaltsnettoeinkommen die Mietbelastungsquote gebildet wurde (LH München 2008, S. 56). Dabei weist der Münchner Armutsbericht für das Jahr 2007 eine durchschnittliche Mietbelastung von 33% aus, bei armen Haushalten lag diese sogar bei 56%.

Anteil der Wohnkosten an den privaten Konsumausgaben

In der amtlichen Statistik werden die Ausgaben für Wohnen in Bezug zu weiteren Konsumausgaben³ wie Ernährung, Bekleidung, Verkehr u.v.m. gesetzt. Danach machen die Wohnkosten in Bayern im Durchschnitt knapp ein Drittel der Konsumausgaben aus (Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2011, S. 68). Wendet man diese Vergleichsbasis auf die vorliegenden Klientendaten an, so zeigt sich folgendes Bild:

³ Zu den „privaten Konsumausgaben“ im Sinne der amtlichen Statistik zählen: Nahrungsmittel (inkl. Getränke und Tabak), Kleidung, Wohnen, Haushaltsgeräte und Innenausstattung, Gesundheitspflege, Verkehr, Kommunikation, Freizeit und Kultur, Bildung, Hotel- und Gaststätdienstleistungen. Ausgaben für Steuern, Versicherungen, Kreditrückzahlungen sowie Geldanlagen und Vermögensbildung werden als „übrige Ausgaben“ aufgeführt und zählen nicht zu den privaten Konsumausgaben.

Abbildung 4: Anteil der Wohnkosten von FIT-Klienten an den Konsumausgaben



Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010

Selbst Klientenhaushalte, die über ein Erwerbseinkommen verfügen, geben etwa zwischen 43% und 52% ihrer Konsumausgaben für Wohnen aus - und damit deutlich mehr als im bayerischen Durchschnitt. Beziehen Haushalte Arbeitslosengeld II, dann kann der Anteil der Wohnkosten auf deutlich über die Hälfte der Konsumausgaben steigen. Man kann sich un schwer vorstellen, wie sehr das Haushaltsbudget belastet ist, wenn ein so hoher Anteil allein für das lebensnotwendige Dach über dem Kopf ausgegeben werden muss.

3.2 Lebenshaltung

Unter dem Begriff ‚Lebenshaltung‘ werden für diese Analyse Ausgaben zusammengefasst, die ganz allgemein zur Existenzsicherung notwendig sind: Ausgaben für Ernährung einschließlich Genussmittel, für den hauswirtschaftlichen Bedarf (d.h. Hausrat, Reinigungs- und Waschmittel, Drogerieartikel, kleine Geräte und Ersatzbeschaffungen für den Haushalt) und Ausgaben für Gesundheit. Auch Ausgaben für die Tierhaltung werden der Lebenshaltung zugerechnet, da Haustiere für die Besitzer oftmals einen hohen Stellenwert haben und Ausgaben für die Tiere - anders als Ausgaben für Hobbys - wenig variabel sind. Gemeinsam mit dem Ausgabenbereich Wohnen decken die Ausgaben für die Lebenshaltung gewissermaßen den notwendigen Grundbedarf der

FIT-Haushaltsplan - Ausgaben für die Lebenshaltung:

- Ausgaben für die Lebenshaltung, d.h. Ernährung, hauswirtschaftlicher Bedarf
- Genussmittel
- Gesundheit
- Hausrat und Ersatzbeschaffungen
- Tierhaltung

Haushalte. Die Ausgaben für die Lebenshaltung hängen direkt mit der Anzahl der zu versorgenden Personen im Haushalt zusammen. Zugleich steigen die absoluten Ausgaben für Ernährung, die den größten Anteil an den Lebenshaltungskosten ausmachen, mit zunehmendem Einkommen, wobei - um mit Friedrich Engel (1821 – 1896) auch hier wieder einen historischen Statistiker zu bemühen - der Anteil dieser Ausgaben an den Gesamtausgaben sinkt. Das bedeutet, dass Haushalte mit geringem Einkommen einen höheren Anteil ihrer Konsumausgaben für Ernährung verwenden als Haushalte mit höherem Einkommen.

Tabelle 4: Durchschnittliche Ausgaben pro Monat für die Lebenshaltung der FIT-Klienten nach Haushaltstyp und Arbeitslosengeld II-Bezug

Haushaltstyp	Alle FIT-Klienten		FIT-Klienten mit Erwerbseinkommen		FIT-Klienten mit ALG II	
	Haushaltsnettoeinkommen	Ausgaben für Lebenshaltung	Haushaltsnettoeinkommen	Ausgaben für Lebenshaltung	Haushaltsnettoeinkommen	Ausgaben für Lebenshaltung
	€	€	€	€	€	€
Alleinstehende	1141	281	1315	311	906	242
Paare ohne Kinder	1477	433	1782	536	1227	349
Alleinerziehende mit 1 Kind	1413	406	1666	458	1311	385
... mit 2 Kindern	1865	490	2151	480	1777	515
Paare mit 1 Kind	1756	556	1846	594	1649	511
... mit 2 Kindern	2238	604	2359	602	2063	608
... mit 3 Kindern	2398	877	3011	1017	2171	664

Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010

In Tabelle 4 sind die monatlichen Ausgaben für die Lebenshaltung differenziert nach Haushaltstyp und nach Arbeitslosengeld II-Bezug dargestellt. Es ist zum einen zu erkennen, dass naturgemäß die Ausgaben mit der Anzahl der im Haushalt zu versorgenden Personen ansteigen. Wenn Haushalte jedoch nur über ein geringes Einkommen verfügen und beispielsweise ALG II beziehen, so geben sie weniger Geld für die Lebenshaltung aus als vergleichbare Haushalte mit Erwerbseinkommen. Dennoch ist bei fast allen Haushaltstypen der Anteil der Lebenshaltungskosten am Haushaltseinkommen umso höher, je geringer das Einkommen ist.

Die Zahlen zu den Lebenshaltungskosten⁴ aus den Haushaltsplänen der FIT-Klienten müssen unter folgenden Bedingungen betrachtet werden: Die Kosten für die Lebenshaltung werden in der Budgetberatung häufig kalkulatorisch ermittelt oder überschlägig geschätzt, da ja anders als in der amtlichen Statistik keine Aufschreibungen über einen längeren Zeitraum erfolgen können. Ist solch eine Kalkulation nicht möglich, dann werden diese Ausgaben aus dem Saldo zwischen dem verfügbaren Einkommen und den Fixkosten des Haushalts ermittelt. Auch hier können sich durchaus Abweichungen zu den tatsächlichen Ausgaben für den Lebensunterhalt ergeben. Doch auch unter Berücksichtigung dieser Einschränkungen geben die Daten dennoch Aufschluss über die Größenordnung der Lebenshaltungskosten und über die Ausgabenstruktur von Haushalten mit geringem Einkommen.

Zur Bewertung der Ausgaben von FIT-Klienten werden Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) des Statistischen Bundesamtes herangezogen. Die EVS ist eine repräsentative Erhebung der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte in Deutschland, bei der alle fünf Jahre rund 60.000 Haushalte Auskunft geben über ihre Einnahmen, ihre Wohnsituation und Ausstattung mit Gebrauchsgütern (z.B. Haushaltsgeräte, Unterhaltungselektronik), ihr Vermögen und ihre Schulden sowie ihre Konsumausgaben (Stat. Bundesamt 2012).

Die Ausgaben der FIT-Klienten für die Lebenshaltung werden mit den entsprechenden Ausgabenkategorien der EVS verglichen, und zwar gegliedert nach Haushaltstyp und Einkommen. Zwar handelt es sich um eine bundesweite Erhebung, die mit den FIT-Daten verglichen wird. Doch aufgrund der hohen Fallzahl erhält man verlässlichere Daten als wenn beispielsweise die bayerischen EVS-Daten⁵ herangezogen würden.

Einkommens- und Verbrauchsstichprobe - Ausgaben für die Lebenshaltung:

- Nahrungsmittel, Getränke, Tabak
- Haushaltsgeräte und -gegenstände (ohne Möbel und Bodenbeläge), hauswirtschaftlicher Bedarf
- Gesundheitspflege und Körperpflege
- Haustiere

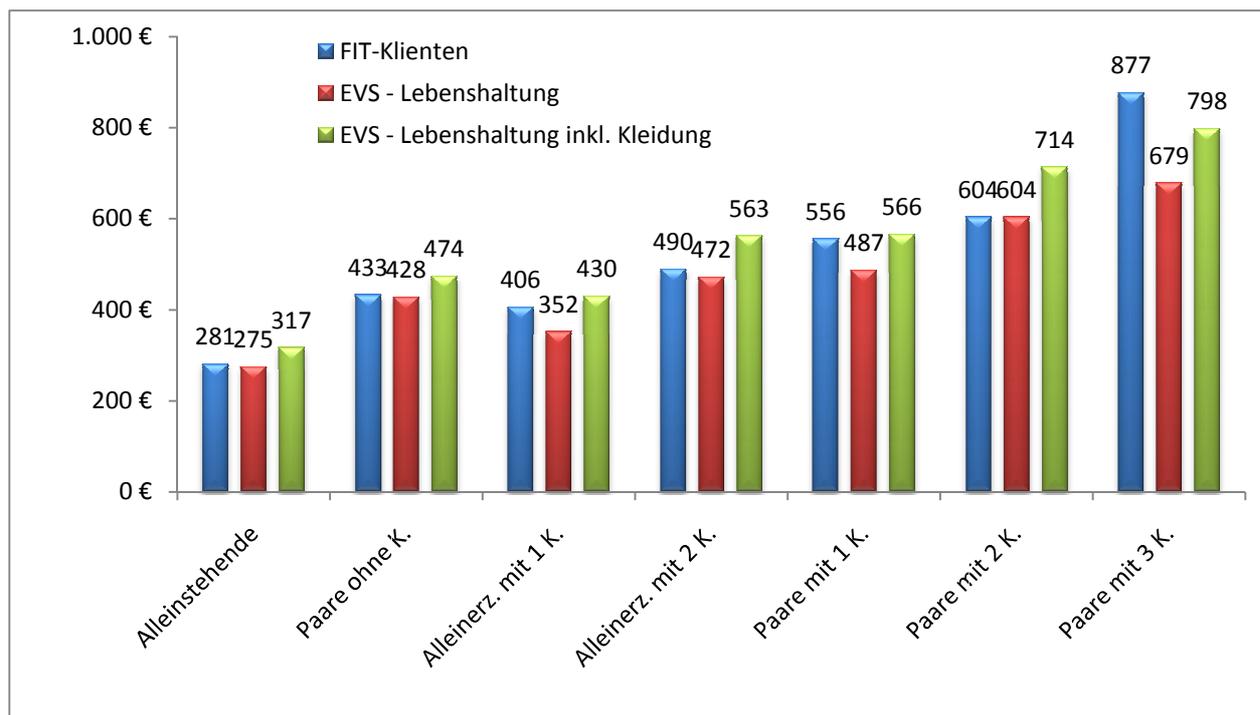
zusätzlich:

- Bekleidung

⁴ In den FIT-Haushaltsplänen werden die Ausgaben für Ernährung nicht getrennt erfasst, sondern unter der allgemeinen Kategorie „Lebenshaltung“ subsummiert, da diese Ausgaben von den FIT-Klienten i.d.R. besser kalkuliert werden können.

⁵ Bei den bayerischen EVS-Daten werden die Fallzahlen bei der tieferen Differenzierung nach Haushaltstypen und Einkommensgruppen zum Teil so gering, dass gar keine Daten für einzelne Ausgabenkategorien mehr ausgewiesen werden können oder nur eingeschränkt verlässlich sind (Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2011, S. 93).

Abbildung 5: Monatliche Ausgaben der FIT-Klienten für die Lebenshaltung im Vergleich mit Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2008



Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010; Statist. Bundesamt 2010, S. 142 ff.; eigene Berechnungen

In der Abbildung 5 sind die Ausgaben der FIT-Klienten - unabhängig davon, ob sie Erwerbseinkommen oder Arbeitslosengeld II beziehen - differenziert nach ihrem Haushaltstyp abgetragen. Diese werden den Ausgaben für die Lebenshaltung, die die EVS gegliedert nach Haushaltstyp und entsprechender Einkommensgruppe ausweist, gegenübergestellt. Eine dritte Säule weist zudem die Ausgaben für die Lebenshaltung einschließlich Bekleidung aus, die in den FIT-Haushaltspänen nicht getrennt ausgewiesen sind, sondern unter den Lebenshaltungskosten subsummiert werden. Laut EVS geben beispielsweise alleinstehende Personen mit einem durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommen von 900 bis 1300 Euro - zu dieser Einkommensgruppe gehören die alleinstehenden FIT-Klienten - 275 Euro für die Lebenshaltung aus. Zählt man noch die Ausgaben für Bekleidung dazu, so ergibt sich laut EVS ein Betrag von 317 Euro.

Die Abbildung zeigt zum einen, dass die durchschnittlichen Ausgaben für die Lebenshaltung mit der Zahl der Haushaltsmitglieder nahezu linear ansteigen. Es wird außerdem deutlich, dass sich die Ausgaben der FIT-Klienten von den EVS-Daten wenig unterscheiden. Einzig die Paare mit drei Kindern bilden hier eine Ausnahme, die jedoch wegen der geringen Fallzahl vernachlässigt werden kann. Die Ausgaben der FIT-Klienten entsprechen somit in etwa den

durchschnittlichen Ausgaben, die in einer großen repräsentativen Stichprobe erhoben wurden. Das spricht für die Validität der Haushaltspläne der FIT-Klienten, die somit ein realistisches Bild der Ausgabenstruktur von Haushalten mit geringem Einkommen zeichnen.

Kleidung

Noch ein Wort zur Kleidung: Die Kleidung gehört neben Ernährung und Wohnen zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Dabei ist es eine Besonderheit dieses Konsumbereichs, dass die Ausgaben hierfür sehr variabel sind. Wenn Haushalte mit Einkommensrückgängen konfrontiert sind, so gehört die Kleidung zu den Konsumgütern, an denen am meisten gespart wird (Wendt 2010, S. 55; Wüstendörfer 2008, S. 27). Das bedeutet, dass vor allem vorhandene Kleidung seltener durch neue Kleidungsstücke ersetzt wird und dass von dem durch die Globalisierung der Märkte angefüllten Angebot an billiger Kleidung Gebrauch gemacht wird. An sich ist besonders die Kleidung das Konsumgut, um soziale Zugehörigkeit, Distinktion, Individualität und Identität zu artikulieren. Doch gerade Eltern mit geringem Einkommen schränken sich häufig beim Konsum von Kleidung ein, um ihren Kindern die Integration in die Gesellschaft mittels der „richtigen Kleidung“ zu ermöglichen.

Alkohol und Zigaretten

Der Gesetzgeber hat in Abweichung vom Statistikmodell zur Ermittlung der Regelbedarfe für SGB II-Bezieher unter anderem die Ausgaben für Alkohol und Zigaretten heraus gerechnet (Hufnagel 2010, S. 187), was für sich genommen nur zu einer geringen Reduzierung der Anrechnung des Bedarfs für Ernährung geführt hat (128,46 € ab 1.01.2011 gegenüber zuvor 132,83 €). In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie viel Geld arme Haushalte dafür eigentlich ausgeben.

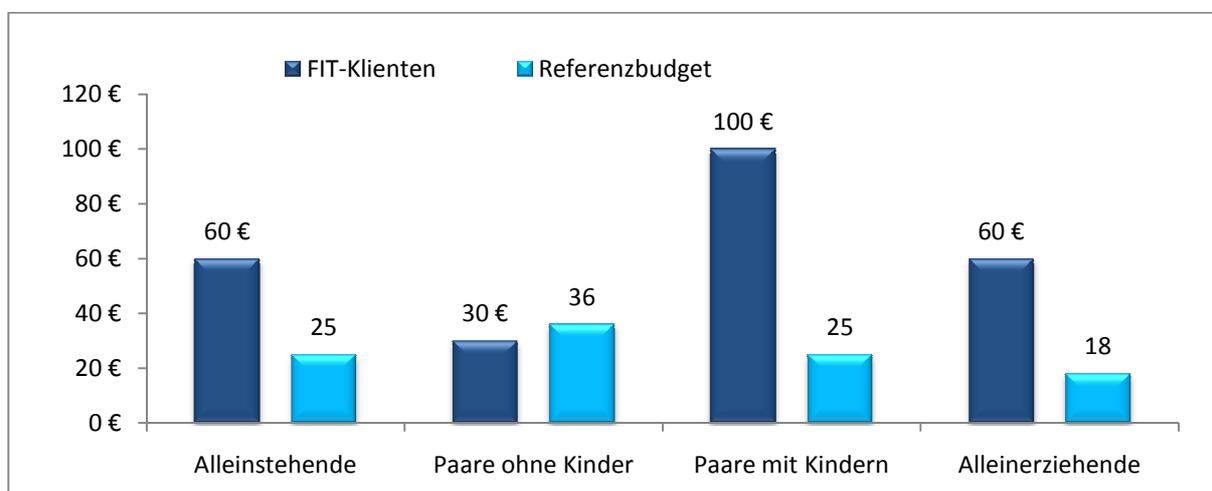
Knapp die Hälfte der FIT-Klienten gibt Ausgaben für Genussmittel an, zu denen in erster Linie Alkohol und Zigaretten zählen. Dabei ist die Schwankungsbreite ziemlich groß: Die monatlichen Ausgaben liegen zwischen 5 € und 450 €, das bedeutet, sie können individuell sehr unterschiedlich hoch sein. Um Ausgaben dennoch einschätzen zu können, wird der Median⁶, also Wert, der genau in der Mitte der Ausprägungen liegt, betrachtet. In der Abbildung 6 wird der Median für die Ausgaben für Genussmittel mit Referenzbudgets für diesen Ausgabenbe-

⁶ Median bedeutet, dass die eine Hälfte der FIT-Klienten weniger und die andere Hälfte mehr als der Median für Genussmittel ausgeben. Im Vergleich zum arithmetischen Mittelwert haben ‚Ausreißer‘ keinen großen Einfluss auf den Median.

reich verglichen: Im Vergleich zu Durchschnittsausgaben, die aus der EVS 2008 für die vergleichbaren Haushaltstypen in vergleichbarer Einkommensgruppe ermittelt wurden, geben die FIT-Klienten deutlich mehr Geld für Alkohol und Zigaretten aus.

Man könnte aber auch die Schlussfolgerung ziehen, dass FIT-Klienten in der Beratung realistischere Angaben zu diesem Konsumbereich machen als die Probanden der EVS, die allein zu Hause ihre Ausgaben aufschreiben müssen. Insgesamt stellen die Genussmittelausgaben für etwa die Hälfte der FIT-Klienten einen beachtlichen Kostenfaktor dar, auf den in der Beratung - natürlich auch aus gesundheitlichen Gründen - eingegangen werden muss.

Abbildung 6: Median der monatlichen Ausgaben für Genussmittel von FIT-Klienten im Vergleich zu Referenzbudgets nach Haushaltstyp



Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010; dgh 2011

3.3 Kosten für Kinder

Die Ausgaben für Kinder zu beziffern, ist eine schwierige Aufgabe, die gleichwohl für die Politik und die Sozialarbeit, insbesondere für die Bemessung von Sozialleistungen, von großer Bedeutung ist. Die nach Meinung von Experten willkürliche Festlegung der Regelsätze von SGB II-Leistungen für Kinder ist ebenfalls Ausdruck dieser Schwierigkeit (Chassé 2010, S. 18f.).

Die Lebenshaltungskosten von Kindern werden von der amtlichen Statistik, wie sie die EVS bereitstellt, nur zum Teil getrennt erfasst, beispielsweise bei den Ausgaben für Kleidung, für die Schule oder Kinderbetreuung. Andere Kosten von Kindern, wie Ernährung, Ausgaben für Verkehr oder Telefon etc., sind in den Lebenshaltungskosten ihrer Eltern mit enthalten. Um dennoch die Kosten von Kindern zu ermitteln, wurden Modellrechnungen angestellt, in

die sowohl einzeln zurechenbare Ausgaben für Kinder ebenso Eingänge fanden wie kalkulierte Daten (Münnich 2006, S. 649).

Anhand der Daten der EVS von 2003 wurden Kosten von Kindern in verschiedenen Haushaltstypen kalkuliert, wie sie in nebenstehendem Kasten aufgeführt sind. Zu diesen Kosten gehören neben einem Anteil für Wohnen und Ernährung alle weiteren Konsumausgaben für die Kinder (Verkehr, Gesundheit, Kommunikation, Bildung und Freizeit etc.) (Münnich 2006, S. 650). Auch wenn der Anteil für Wohnen von den Kinderkonsumausgaben abgezogen würde, so bleiben in etwa 300 bis 400

**Konsumausgaben je Kind in Deutschland
nach Daten der EVS 2003**

(Durchschnitt pro Monat)

Paare mit 1 Kind	549 €
Paare mit 2 Kindern	474 €
Paare mit 3 Kindern	452 €
Alleinerziehende mit 1 Kind	537 €
Alleinerziehende mit 2 Kindern	442 €

€ an Kinderkosten, die SGB II-Leistungen für Kinder in Höhe von 219 € für unter Sechsjährige, 251 € für Kinder zwischen sechs und 13 Jahren bzw. 287 € für Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren gegenüberstehen.

Ein Vergleich von Daten der amtlichen Statistik mit den Ausgaben der FIT-Klienten für Kinder ist kaum möglich. Denn in den FIT-Haushaltsplänen wird nur ein Teil der Kosten für Kinder ausgewiesen, die den Kindern exakt zugerechnet werden können: Dazu gehören Unterhaltszahlungen, Taschengeld, Ausgaben für Kinderbetreuungskosten sowie Sonderausgaben für Kinder, womit beispielsweise unregelmäßig anfallende Kosten für Schulausflüge, Freizeitaktivitäten, Geschenke anlässlich von Einladungen zu Geburtstagsfeiern oder auch Gesundheitsausgaben, Therapiekosten und ähnliches gemeint sind. Diese Ausgaben liegen bei den FIT-Klienten mit Kindern zwischen etwa 100 € bis 140 € pro Monat; sie sind aber eben nur ein Teil der Ausgaben für die Kinder.

Zur Beantwortung der Frage, wie sich das Niedrigeinkommen auf den Konsum für Kinder auswirkt, müssen Daten der EVS herangezogen werden. Naturgemäß geben Eltern mit höherem Einkommen mehr Geld für ihre Kinder aus als Niedrigeinkommensbezieher. Doch auch in der Struktur der Ausgaben gibt es erhebliche Unterschiede: In Familien mit höheren Einkommen sind tendenziell Ausgaben für folgende Konsumbereiche überproportional höher als in ärmeren Haushalten: Gesundheitspflege, Reisen, Bildungsausgaben wie z.B. Nachhilfe oder Kursgebühren und Ausgaben für Gaststätten (Münnich 2006, S. 661). Auch wenn Eltern, wie Forschungsergebnisse verschiedentlich nachgewiesen haben (Münnich 2006, S. 666; Wüstendörfer 2008, S. 27f.), zuerst an ihrer Lebenshaltung sparen, um ihre Kinder die materielle Deprivation möglichst wenig spüren zu lassen, so ergeben sich dennoch für Kinder aus armen

Familien eklatante Benachteiligungen. Im Bereich der Gesundheitspflege werden beispielsweise Ausgaben für Brillen, Zahnspangen, Medikamente, Krankengymnastik, Heilpraktiker oder Physiotherapeut - soweit von der Krankenkasse nicht übernommen - eingespart. Auch die Ausgaben, die für die Bildung der Kinder in armen Familien nicht ausgegeben werden können, führen zur erheblichen Benachteiligung der betroffenen Kinder. Darauf hat das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung mit dem ‚Bildungspaket‘⁷ reagiert, das einige Kosten aus diesem Ausgabenbereich übernimmt.

3.4 Wahlbedarf

Zu den wichtigsten Ausgaben des sogenannten Wahlbedarfs, also der Konsumgüter, die nicht zur unmittelbaren Existenzsicherung notwendig sind, zählen Ausgaben für den Verkehr, für die Kommunikation sowie für Bildung und Freizeit.

Näher in die Betrachtung gezogen werden im Folgenden jedoch nur die Ausgaben für Verkehr und Kommunikation, da Ausgaben für Bildung und Freizeit in den FIT-Haushaltsplänen nur marginal erfasst werden⁸ und damit wenig aussagekräftig für diesen Konsumbereich sind, zu dem Ausgaben für Eintrittsgelder, Bücher, CDs, Kursgebühren für Hobbys, Nachhilfe oder Reisen gehören.

FIT-Haushaltsplan - Ausgaben für den Wahlbedarf:

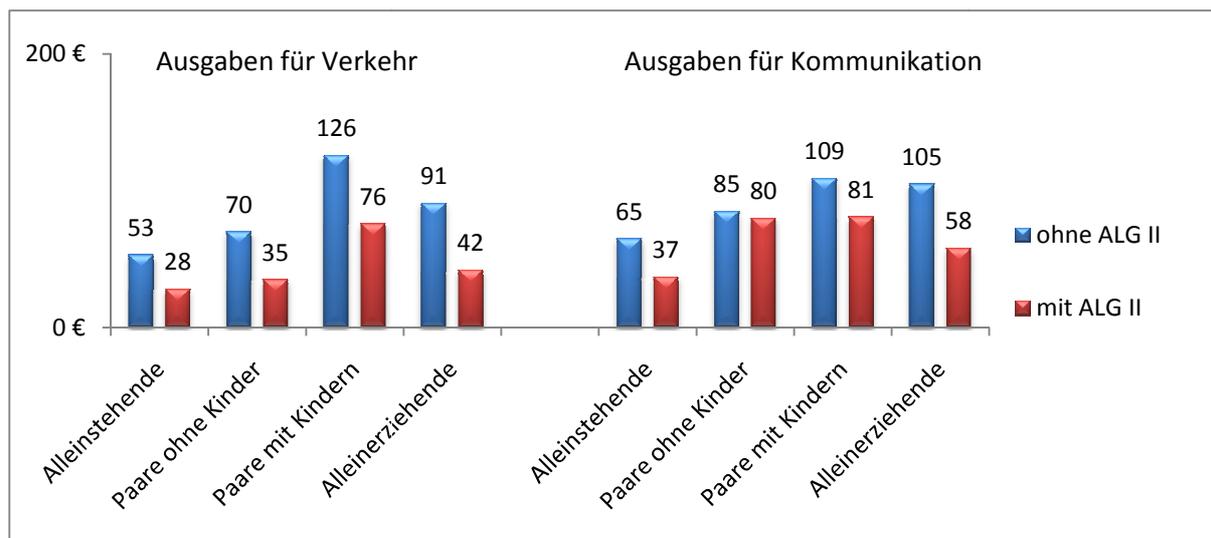
- Verkehr: Fahrtkosten für den öffentl. Nahverkehr, Kfz-Kosten, Benzin
- Kommunikation: GEZ, Kabelgebühren, Pay-TV, Internet, Telefon (Festnetz + Mobil)

Wie Abbildung 7 zeigt, sind die Ausgaben sowohl für Verkehr als auch für Kommunikation umso höher, je größer der Haushalt ist. Ebenso variieren die Ausgaben mit dem Einkommen der Haushalte. Das bedeutet, dass Haushalte, die im Vergleich zu Arbeitslosengeld II-Beziehern über ein Erwerbseinkommen verfügen, mehr Geld für Verkehr und Kommunikation ausgeben.

⁷ Zu den Leistungen des Bildungspakets gehören: Übernahme von Nachhilfe bei vorrückungsgefährdeten Schülern, 10 € monatlich für Sportvereine, Musik oder ähnliche kulturelle Angebote, Übernahme der Kosten von Schulausflügen, Essenszuschuss u.a. (www.bildungspaket.bmas.de)

⁸ In den FIT-Haushaltsplänen werden nur Ausgaben für Zeitschriften sowie für Mitgliedschaften und Vereine erfasst.

Abbildung 7: Ausgaben pro Monat für Verkehr und Kommunikation der FIT-Klienten nach Haushaltstyp und Arbeitslosengeld II-Bezug



Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010

Öffentlicher Nahverkehr vs. eigenes Auto

Gleichwohl zeigen die Daten zu den Verkehrsausgaben, dass unter den FIT-Klienten nur wenige ein Auto unterhalten. So geben auch nur 13% der FIT-Klienten Kfz-Kosten (Benzin, Kfz-Steuer und -Versicherung) an und verfügen demnach über einen eigenen Pkw; die überwiegende Mehrheit der FIT-Klienten besitzt kein Auto und verwendet die Ausgaben für den öffentlichen Nahverkehr in München. In einer Großstadt mit sehr guter Infrastruktur ist der Bedarf an einem eigenen Auto ohnehin wesentlich geringer als auf dem Land mit schlechter öffentlicher Verkehrsanbindung. Doch gehört das Auto zu den Gütern, deren Besitz direkt mit der Höhe des verfügbaren Einkommens zusammenhängt, also Niedrigeinkommensbezieher deutlich seltener ein Auto besitzen als wohlhabendere Haushalte. Außerdem wird bei finanziellen Engpässen am Auto gespart, d.h. es wird entweder abgeschafft oder auf ein billigeres Auto umgestiegen (Wendt 2010, S. 55 u. S. 99).

Telefon und Internet

Die Ausgaben für Kommunikation, wozu neben den Fernsehgebühren vor allem die Kosten für Telefon und Internet gehören, liegen bei den FIT-Klienten in etwa im bayerischen Durchschnitt (Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2011, S. 89ff.). Die Unterschiede zwischen Haushalten ohne bzw. mit Arbeitslosengeld II-Bezug ergeben sich einerseits aus der Gebührenbefreiung für das öffentlich-rechtliche Fernsehen (GEZ) bei ALG II-Bezug. Zum

anderen nutzen die FIT-Klienten mit geringem Einkommen offenbar günstige Telefontarife, die seit etlichen Jahren auf dem Telekommunikationsmarkt verfügbar sind.

Teilhabe an Bildung?

Noch ein Wort zu den Ausgaben für Bildung und Freizeit: Wie oben bereits erwähnt, können hierzu keine Analysen aus den FIT-Haushaltsplänen vorgelegt werden, da nur wenige Ausgaben ausgewiesen werden. Meist fallen Ausgaben für Bildung und Freizeit nur sehr sporadisch an. Das bedeutet, dass ein durchaus wichtiger Konsumbereich für diese Gruppe offenbar nur wenig zugänglich ist. Besonders Familien mit Kindern erwächst jedoch eine große Benachteiligung, wenn Freizeitaktivitäten, wie Besuche von Tierpark, Kino, Theater oder Museum, aufgrund des knappen Haushaltsbudgets gar nicht stattfinden. Zwar bemüht sich die Stadt München mit vielen Aktivitäten, wie beispielsweise dem Familienpass, diesem Mangel zu begegnen. Dennoch bleibt es Fakt, dass Niedrigeinkommensfamilien von der Teilhabe am kulturellen Leben häufig ausgeschlossen sind.

3.5 Vorsorgen und Sparen

Der Ausgabenbereich ‚Vorsorgen und Sparen‘ gehört nach der Definition der amtlichen Statistik nicht zu den Ausgaben für den ‚privaten Konsum‘, da es sich hier um finanzielle Verfügungen handelt und nicht um den Gebrauch und Verbrauch von Konsumgütern. Unabhängig von Definitionen wird ein Teil des Haushaltsbudgets gespart bzw. für die Absicherung von Risiken und den Aufbau der Altersvorsorge ausgegeben. Finanzratgeber empfehlen beispielsweise, wenn bereits eine Liquiditätsreserve für unvorhergesehene Ausgaben vorhanden ist, dass Haushalte etwa 10% ihres verfügbaren Nettoeinkommens beiseitelegen sollen. Natürlich ist dies nur ein grober Richtwert, da die Risiko- und Altersvorsorge von einer Vielzahl von individuellen Bedingungen abhängt. Doch im Bundesdurchschnitt liegt die Sparquote, d.h. der Anteil des zurückgelegten Geldes am verfügbaren Haushaltseinkommen, bei circa 11%; das sind in etwa 180 Euro im Monat.

Wie sieht nun Vorsorgen und Sparen in armen Familien aus? Kann dafür überhaupt Geld vom Haushaltsbudget abgezweigt werden?

Der Ausgabenbereich Versicherungen umfasst freiwillige Personen- und Sachversicherungen, wie beispielsweise Berufsunfähigkeit, private Krankenzusatzversicherung, Privathaftpflicht oder Hausrat, nicht aber Beiträge zur gesetzlichen Sozialversicherung.

Unter der Kategorie ‚Sparen‘ werden die Angaben im FIT-Haushaltsplan zusammengefasst, die für Rücklagen und Ersparnisse, für die Altersvorsorge und für die Vermögensbildung gemacht werden. Rücklagen und Ersparnisse bilden die Liquiditätsreserve eines Haushalts für unvorhergesehene Ausgaben und für Konsumgüter, für die der notwendige Betrag erst angespart werden muss (z.B. größere Haushaltsgeräte, Fernsehgerät o.ä.). Zu den Ausgaben für die Altersvorsorge gehören insbesondere staatlich geförderte Sparpläne (v.a. Riester-Rente) sowie private Renten- und Lebensversicherungen. Mit der Vermögensbildung sind weitere unterschiedliche Geldanlage- und Sparformen gemeint, die auch zur Alterssicherung dienen können.

Die folgende Abbildung 8 stellt dar, welcher Anteil an FIT-Klienten überhaupt Ausgaben für die beiden Bereiche Sparen und Versichern angibt.

FIT-Haushaltsplan - Sparen und Vorsorgen:

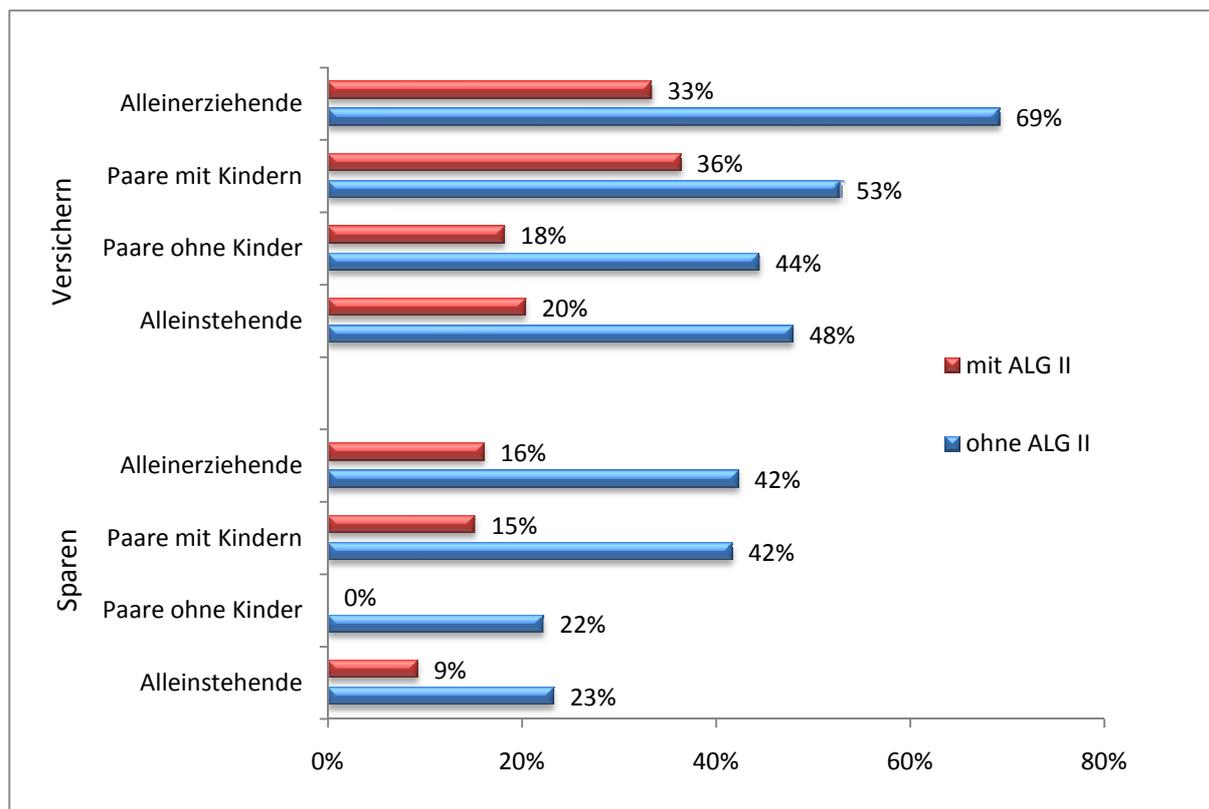
- Sparen: Rücklagen und Ersparnisse, Altersvorsorge, Vermögensbildung
- Versicherungen, d.h. Personen- und Sachversicherungen

Versichern

Zunächst wird deutlich, dass Ausgaben für Versicherungen eine größere Priorität gegenüber dem Sparen haben. Allerdings hängen diese Ausgaben direkt von der Höhe des Haushaltseinkommens ab. Beziehen Haushalte Arbeitslosengeld II, so sinkt der Anteil der Haushalte mit Versicherungen beträchtlich: Nur ein Fünftel bis ein Drittel der Haushalte mit ALG II haben Versicherungen abgeschlossen, während dies bei Haushalten mit Erwerbseinkommen deutlich häufiger der Fall ist.

Leider ist nichts im Einzelnen darüber bekannt, welche Versicherungen die Haushalte haben. Denn allein die Tatsache, dass Ausgaben für Versicherungen getätigt werden, ist ja durchaus kritisch zu sehen. Denn oftmals bestehen eher Probleme mit falscher Überversicherung, die dann entstehen, wenn wirtschaftlich Unerfahrene sich von Versicherungsvertretern Verträge aufdrängen lassen, die nicht unbedingt optimal auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind. Andererseits ist ein gewisses Minimum an Versicherungen wichtig, um finanziellen Schaden von den Haushalten abzuwenden. Hierzu gehören vor allem die Privathaftpflichtversicherung und - für Erwerbstätige - die Berufsunfähigkeitsversicherung. Wenn also unter den FIT-Klienten im ALG II-Bezug nur etwa 32% der Alleinerziehenden und knapp 38% der Paare mit Kindern überhaupt Ausgaben für Versicherungen angeben, so heißt das umgekehrt, dass der Großteil dieser Haushalte gar nicht, also auch nicht privathaftpflichtversichert ist. Hier entsteht das Risiko, für Schadenfälle, die auch durch Kinder verursacht werden können, finanziell nicht aufkommen zu können und dadurch in eine Verschuldung zu geraten.

Abbildung 8: Anteil der FIT-Klienten mit Ausgaben für Sparen und Versichern nach Haushaltstyp und ALG II-Bezug



Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010

Sparen

Geld zur Seite zu legen und zu sparen, ist ebenfalls direkt von der Einkommenshöhe abhängig. Etwa 10 bis 16% der Haushalte im ALG II-Bezug sparen, wenn man die Paare ohne Kinder außer Acht lässt, die gar kein Geld zur Seite legen. In den Haushalten mit Erwerbseinkommen steigt der Anteil der Haushalte, die einen Teil ihres Einkommens sparen, auf gut das Doppelte gegenüber den Arbeitslosenhaushalten. Die Beträge, die für die Rücklagen und Vermögensbildung verwendet werden können, sind dennoch relativ gering. Im Durchschnitt über alle FIT-Klienten, die Geld zur Seite legen, liegt der Sparbetrag bei rund 80 Euro pro Monat und macht damit rund 5% der verfügbaren Haushaltseinkommens aus. Man kann sich unschwer vorstellen, dass mit diesen Sparbeträgen größere Anschaffungen kaum möglich sind und unvorhergesehene Ausgaben das Haushaltsbudget leicht in Bedrängnis bringen können. Und dennoch ist jeder Sparbetrag wichtig und richtig, um zumindest einen kleinen Notgroschen zu haben.

3.6 Schulden

Die Kreditaufnahme zur Finanzierung von Konsumgütern⁹ ist für sich genommen ein gängiges und wichtiges Instrument der Verlagerung der Kaufkraft. Allerdings spielt der sozioökonomische Hintergrund einer Verschuldung eine große Rolle. So ist zu unterscheiden, ob die Kreditaufnahme zur Finanzierung von Gütern erfolgt ist, deren Anschaffungspreis aus dem laufenden Haushaltsbudget nicht bezahlt werden kann. Oder handelt es sich um eine Verschuldung aufgrund von Zahlungsrückständen beim Vermieter, Energieversorgungsunternehmen, Telekommunikationsanbieter, GEZ oder ähnliches. Diese Schulden, die häufig auch als Primärschulden bezeichnet werden, lassen sich in der Regel auf ein Einkommen an der Armutsgrenze in Verbindung bringen und haben mit dem Kauf auf Pump gar nichts zu tun. Bei der Bewältigung der Schuldsituation kommt der Höhe des Haushaltsnettoeinkommens und der Sicherheit eines regelmäßigen Einkommens eine große Bedeutung zu. Ist das Haushaltsbudget so knapp bemessen, dass eine Rückzahlung der Schulden kaum zu leisten ist, ohne finanzielle Löcher an anderer Stelle zu reißen, so muss dieser Schuldsituation anders begegnet werden als wenn finanzielle Spielräume zur Schuldentilgung vorhanden sind.

Hoher Anteil an verschuldeten FIT-Klienten

In den FIT-Haushaltsplänen wird erhoben, ob und welcher Höhe die Klienten zum Zeitpunkt der Beratung Raten bezahlen. Das erstaunliche Ergebnis: Insgesamt leisten knapp 70% der FIT-Klienten Ratenzahlungen. Dies ist eine vergleichsweise hohe Zahl an verschuldeten Haushalten. Vermutlich kommt noch eine unbekannte Zahl an FIT-Klienten hinzu, die Schulden haben, derzeit aber keine Tilgung leisten können. Im Bundesdurchschnitt ist etwa ein Viertel der deutschen Haushalte verschuldet, wobei diese Zahl noch gar nichts über mögliche finanzielle Schwierigkeiten aussagt. Daher lässt sich folgern, dass die Verschuldung bei den FIT-Klienten und daraus resultierende Probleme ein Hauptanlass sein dürfte, die Beratung von FIT-FinanzTraining aufzusuchen.

Hieraus ergeben sich unterschiedliche Aufgaben für die Budgetberatung: Erstens ist häufig eine Krisenintervention hinsichtlich der Schuldbetreibung durch die Gläubiger notwendig. Um Mahnungen, Beitreibung durch Inkassounternehmen oder gerichtliche Verfahren zu stoppen, muss ein Schriftwechsel etabliert werden, der häufig aus Angst und Unwissenheit unterblieben ist. Die weitere Schuldenregulierung ist dann Aufgabe der Schuldnerberatung.

⁹ Kredite zur Finanzierung von Existenzgründungen sowie Immobiliendarlehen werden bei der folgenden Betrachtung der Schuldsituation der FIT-Klienten außer Acht gelassen.

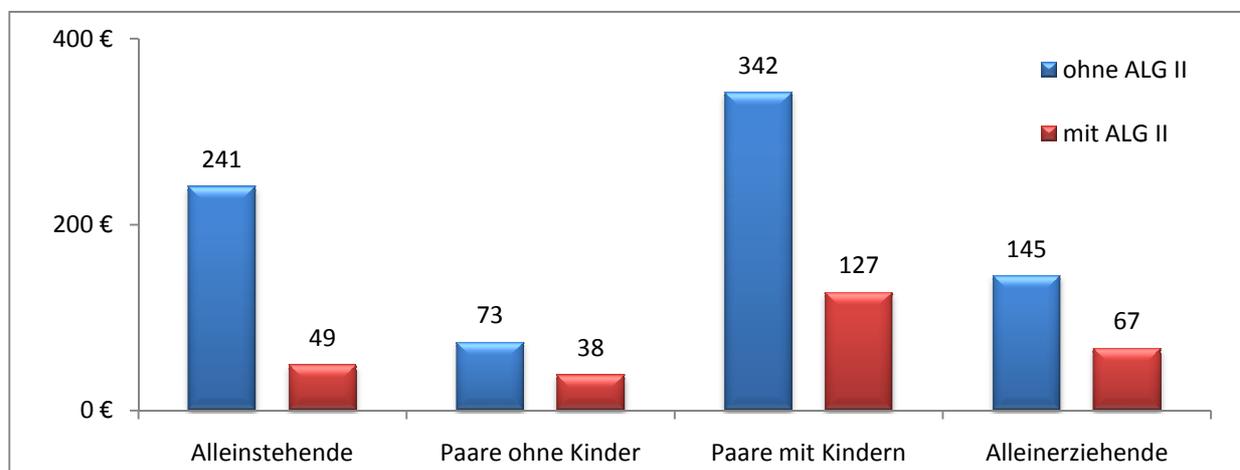
Zweitens muss das Budget geprüft und stabilisiert werden, um neue Schulden zu verhindern. Oftmals leisten nämlich Haushalte Ratenzahlungen, die in Relation zu ihrem knappen Haushaltsbudget viel zu hoch sind. Hier muss eine Balance zwischen notwendigen Ratenzahlungen und einem ausreichenden Anteil an Geld für die Lebenshaltung hergestellt werden.

Höhe der Ratenzahlungen

In den FIT-Haushaltsplänen wird verzeichnet, in welcher Höhe die Klienten Ratenzahlungen leisten. Weitergehende Informationen über die Schuldensituation liegen allerdings nicht vor. Daher geht es im Folgenden nur um die Höhe der Ratenzahlungen als zum Teil beträchtlicher Ausgabenbereich der FIT-Klienten.

Die Höhe der monatlichen Ratenzahlungen ist in Abbildung 9 dargestellt. Haushalte mit Erwerbseinkommen leisten deutlich höhere Ratenzahlungen als Haushalte im ALG II-Bezug. Eigentlich erlauben die Hartz IV-Sätze kaum finanziellen Spielraum dafür, aber immerhin sind die Ratenzahlungen der ALG II-Bezieher so gering, dass sie nur etwa 3 bis 5% der Haushaltsausgaben ausmachen.

Abbildung 9: Höhe der monatlichen Ratenzahlung der FIT-Klienten nach Haushaltstyp und Arbeitslosengeld II-Bezug



Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010

Bei den Haushalten hingegen, die über ein Erwerbseinkommen verfügen, belasten die Ratenzahlungen das Haushaltsbudget deutlich stärker: Knapp 10 % der Haushaltsausgaben der Alleinerziehenden und sogar über 18 % der Haushaltsausgaben von Alleinstehenden und von Paaren mit Kindern entfallen auf die Ratenzahlung. Das ist ein ganz erheblicher Anteil des knappen Haushaltsbudgets, denn auch die Erwerbseinkommen der FIT-Klienten gehören dem

Niedrigeinkommensektor an. Eine Analyse von Daten des sozioökonomischen Panels (SOEP) kommt zu dem Ergebnis, das vor gut 10 Jahren arme Haushalte etwa 20% ihres Haushaltsnettoeinkommens auf die Tilgung von Schulden verwendet hatten, Haushalte mit höherem Einkommen immer noch etwa 15% des Haushaltsnettoeinkommens (Korczak 2005, S. 58f.). Dies sind erheblich größere Anteile am Einkommen als die FIT-Klienten für die Ratenzahlung verwenden können. Sieht man sich das Budget der FIT-Klienten näher an, so wird auch deutlich, dass hier keine Spielräume für weitere Tilgungen vorhanden sind. Möglicherweise liegt der Unterschied in der Tilgungsquote auch daran, dass die Lebenshaltungskosten in München so hoch sind, dass allein durch Wohnen und die grundlegende Existenzsicherung ein größerer Teil des Budgets schon gebunden ist. Im Bundesdurchschnitt mögen sich da größere Beträge für die Schuldenrückzahlung ergeben.

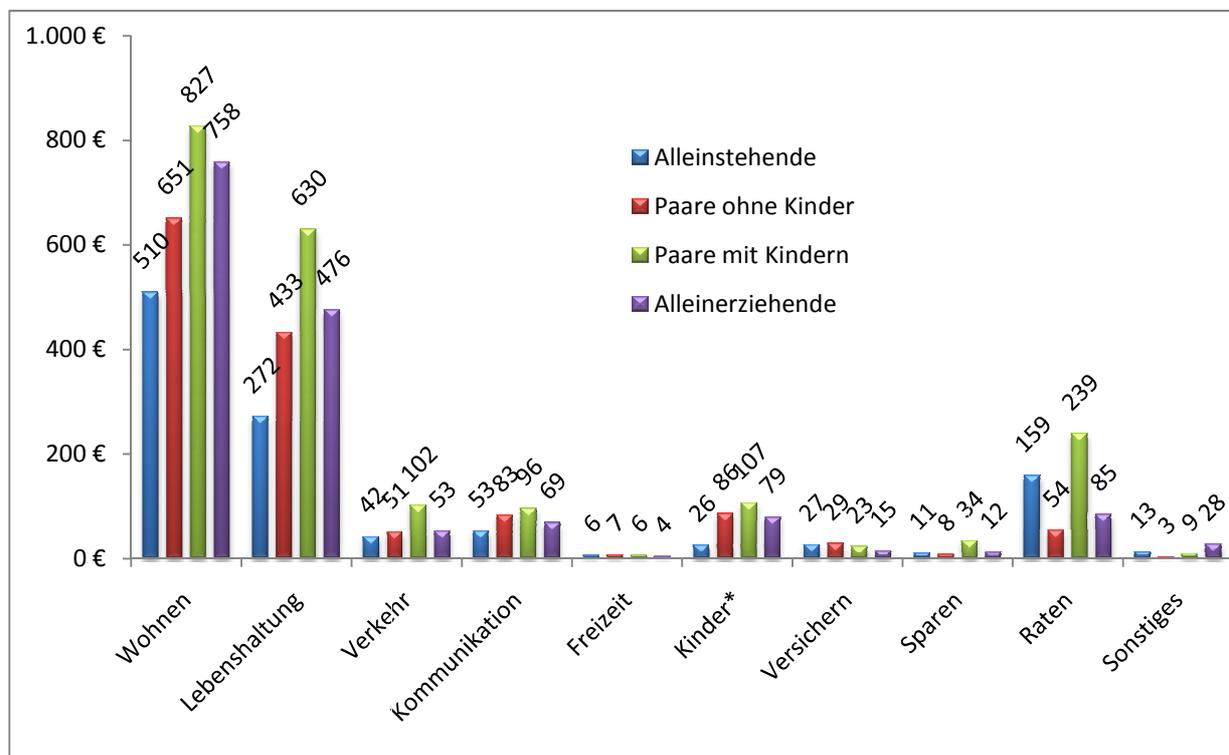
Der Schritt von der Verschuldung zur Überschuldung ist besonders bei armen Haushalten häufig nur ein ganz kleiner. Wie allenthalben bekannt, sind Arbeitslosigkeit, Trennung und Scheidung, unverantwortliches Konsumverhalten und eine gescheiterte Selbständigkeit die Hauptauslöser einer Überschuldung, die immer dann gegeben ist, wenn Haushalte ihre Verbindlichkeiten nicht mehr aus ihren Haushaltseinkommen begleichen können (Knobloch/ Reifer 2011, S. 20). Ist das Haushaltseinkommen von vornherein an der Armutsgrenze, dann kann für unvorhergesehene Ausgaben, Notfälle oder ähnliches nicht vorgesorgt werden - wie dies in der Mehrzahl der FIT-Klienten der Fall ist. Wie viele FIT-Klienten tatsächlich überschuldet sind, kann aus den Daten nicht ermittelt werden. Da die FIT-Klienten jedoch mehrheitlich an der Armutsgrenze leben, können finanzielle Engpässe ein Überschuldungskarussell in Gang setzen, das durch schlechtere Erwerbschancen bei geringer qualifizierten Schuldnern zusätzlich beschleunigt wird. Daher verwundern auch die Zahlen aus dem Überschuldungsreport nicht, dass fast 80 % der überschuldeten Haushalte in Deutschland von Armut betroffen sind - im Bundesdurchschnitt sind im Übrigen etwa 13 % der Haushalte in Deutschland arm (Knobloch/Reifner 2011, S. 55). Es ist also ein enger Zusammenhang zwischen Armut und Überschuldung gegeben, so dass eine Verhütung und Bekämpfung von Überschuldung gleichzeitig ein wichtiger Weg ist, Armut zu lindern.

4. Ausgaben und Konsumstruktur

Die Ausgaben privater Haushalte hängen ganz wesentlich von der Zusammensetzung des Haushalts ab: Je nach Anzahl und Alter der Personen ergeben sich ganz unterschiedliche Bedarfe für Konsumgüter. Daher werden die Daten zum Konsum differenziert nach den ver-

schiedenen Haushaltstypen ausgewiesen. Die Abbildung 10 illustriert dies ganz deutlich. In fast allen Konsumbereichen steigen die Ausgaben mit der Anzahl der Haushaltsmitglieder, wobei die Unterschiede bei den Ausgaben für Wohnen und die Lebenshaltung am deutlichsten sind.

Abbildung 10: Monatliche Ausgaben der FIT-Klienten nach Haushaltstyp

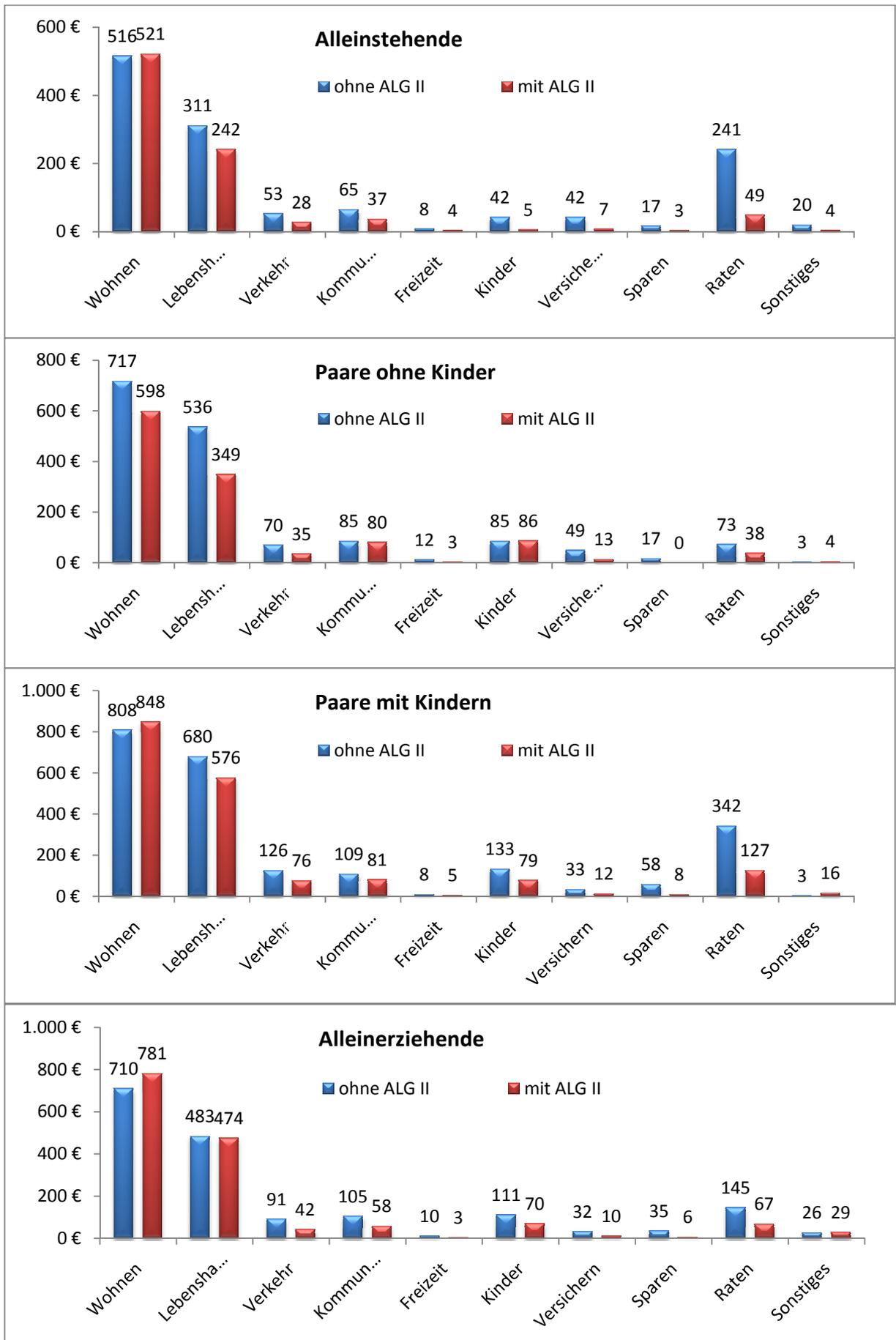


* Die Ausgaben für Kinder bei Alleinstehenden und Paaren ohne Kinder ergeben sich aus den Unterhaltszahlungen, die für Kinder, die nicht im Haushalt leben, geleistet werden müssen.

Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010

Des Weiteren bestimmt das verfügbare Haushaltseinkommen die Höhe und Struktur der Konsumausgaben. Je mehr Einkommen vorhanden ist, umso höher sind die Ausgaben, da mehr Güter und teurere Güter konsumiert werden. Gleichzeitig sinken jedoch die prozentualen Anteile einzelner Konsumbereiche an den Gesamtausgaben, so beispielsweise beim Wohnen und der Ernährung. Mit steigendem Einkommen müssen immer geringere Anteile für diesen Grundbedarf ausgegeben werden; umgekehrt sind steigende Anteile für Wohnen und Ernährung ein Armutsindikator. Die folgende Abbildung 11 zeigt im Überblick die oben im Einzelnen besprochenen Ausgabenbereiche der FIT-Klienten differenziert nach Haushaltstyp und nach ALG II-Bezug.

Abbildung 11: Monatliche Ausgaben nach Haushaltstyp und Arbeitslosengeld II-Bezug



Quelle: Haushaltspäne der FIT-Klienten 2009 und 2010

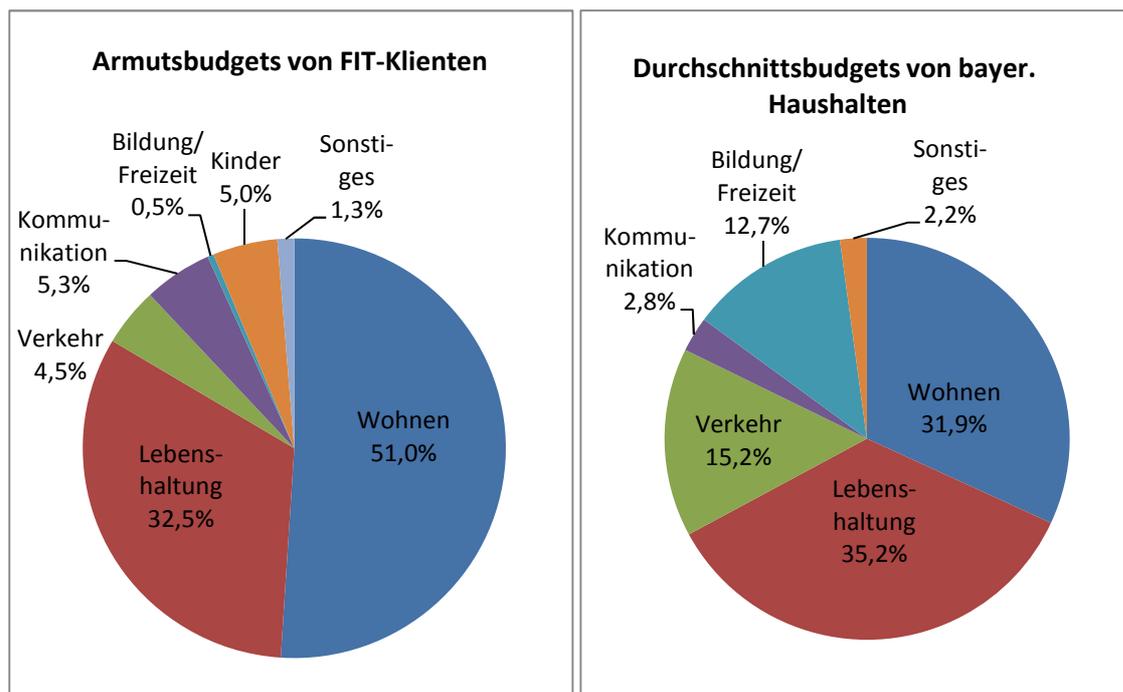
Die Grafiken illustrieren, dass Arbeitslosengeld II-Bezieher in allen Konsumbereichen gegenüber den Haushalten mit Erwerbseinkommen einsparen, wobei selbst die Einkommensbezieher ja nur über relativ geringe Arbeitsverdienste verfügen. Zu sehen ist, dass die Grundbedarfe Wohnen und Lebenshaltung den überwiegenden Teil der Konsumausgaben ausmachen, für andere Konsumbereiche, vor allem für den Wahlbedarf (Verkehr, Kommunikation und Freizeit) bleibt wenig Geld übrig. Arbeitslosengeld II-Bezieher schränken ihren Ausgaben für Sparen und Versicherung sehr stark ein und leisten auch nur in geringem Umfang Ratenzahlungen. Bei den Haushalten mit Erwerbseinkommen fällt auf, dass sie ebenfalls vergleichsweise geringe Ausgaben für Güter des Wahlbedarfs tätigen. Aber trotz des knappen Haushaltsbudgets verwenden sie dennoch einen beachtlichen Teil zur Schuldentilgung und zur Vorsorge: Wer Schulden tilgen kann, legt auch Geld für die Zukunft zur Seite.

„Armutsbudgets“

Ungeachtet der Unterschiede zwischen den FIT-Klienten mit ALG II-Bezug und mit Erwerbseinkommen zeigen die Budgets eine armutstypische Ausgabenstruktur auf, wie der folgende Vergleich mit einem bayerischen Durchschnittshaushalt verdeutlicht. Dafür werden die Ausgaben für den privaten Konsum im Sinne der amtlichen Statistik herangezogen, also alle Ausgaben für Güter ohne finanzielle Verfügungen für Versicherungen, Ratenzahlungen oder Sparen. Die Vergleichszahlen stammen aus der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe und beziehen sich auf einen Durchschnitt aller bayerischen Haushalte mit einem durchschnittlichen verfügbaren Haushaltseinkommen in Höhe von etwa 3000 Euro im Monat.

Bei Abbildung 12 fällt als erstes ins Auge, dass die FIT-Klienten über die Hälfte ihrer Konsumausgaben für Wohnen aufwenden müssen. Dieser bereits erwähnte Befund ist angesichts des hohen Mietpreinsniveaus in München nicht weiter verwunderlich. Im bayerischen Durchschnitt liegt dagegen der Anteil der Wohnkosten an den Konsumausgaben bei knapp einem Drittel - so ähnlich wie im gesamten Bundesdurchschnitt in Deutschland. Der zweite große Posten sind die Lebenshaltungskosten, die rund ein Drittel der Konsumausgaben auf sich vereinen. Dieser Anteil ist in beiden Gruppen in etwa gleich hoch. Dennoch muss berücksichtigt werden, dass bei den FIT-Klienten etliche Ausgaben, die an sich unter die Lebenshaltung fallen, nur in geringem Umfang oder gar nicht getätigt werden, wie zum Beispiel Ausgaben für Kleidung, Gesundheit, Körperpflege oder auch der Außer-Haus-Verzehr in Gaststätten. Diese Ausgaben sind im Durchschnittsbudget enthalten, aber insgesamt machen die Lebenshaltungskosten nur einen Anteil von gut 35% an den Konsumausgaben aus.

Abbildung 12: Vergleich der Ausgabenstruktur der FIT-Klienten mit einem bayerischen Durchschnittsbudget nach Daten der EVS 2008



Quelle: Haushaltspläne der FIT-Klienten 2009 und 2010; Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2011, S. 68

Fasst man die Ausgaben für Wohnen und Lebenshaltung zum existenziell notwendigen Grundbedarf zusammen, so sind bei den FIT-Klienten damit schon über 80% der Konsumausgaben dafür gebunden. In den bayerischen Haushalten mit mittlerem Einkommen machen die Ausgaben für den Grundbedarf etwa zwei Drittel der Konsumausgaben aus. Somit bleibt noch Spielraum im Budget für die vergleichsweise hohen Anteile für Verkehrsausgaben, die vor allem vom eigenen Pkw verursacht werden, sowie für Bildung und Freizeit. Ausgaben für ein Auto fallen bei den FIT-Klienten nur in geringem Umfang an, so dass dieser Konsumbereich nur knapp 5% des Budgets für Konsumausgaben beansprucht. Der Ausgabenbereich Bildung und Freizeit, zu dem auch Reisen gehören, ist völlig elastisch, d.h. diese Ausgaben werden bei geringem Einkommen weitestgehend reduziert - mit all den nachteiligen Folgen vor allem für Kinder, aber auch für die Erwachsenen selbst. Allenfalls ein Teil der Konsumausgaben für Kinder, der bei den FIT-Klienten mit einem Anteil von 5% getrennt ausgewiesen ist, kann zu Bildung und Freizeit gerechnet werden. Haushalte mit mittlerem Einkommen hingegen geben immerhin fast 13% ihrer Konsumausgaben für Bildung, Freizeit, Hobbys und Reisen aus, die ihnen kulturelle Teilhabe, Rekreation und vielfältige Anregungen ermöglichen. Dies ist ein deutlicher Unterschied zu den Armutsbudgets, die kaum einen freien Einkommensanteil für diese Ausgaben aufweisen.

Fazit

Ein nüchterner Blick auf die Armutsbudgets zeigt, dass die FIT-Klienten ihre Existenz sichern können - vielmehr allerdings nicht. Finanzielle Spielräume, um beispielsweise Rücklagen zu bilden oder Schulden zu vermeiden, sind kaum gegeben. Das meiste Geld wird für den Grundbedarf benötigt.

Doch Konsumgüter ernähren nicht nur, sie demonstrieren soziale Zugehörigkeit und sie ermöglichen Identitätsstiftung und die Entwicklung kultureller Lebensart. Von armen Haushalten wird erwartet, dass sie ihre Existenz sichern und auf die darüber hinausgehenden Funktionen von Konsumgütern verzichten. Selbstverständlich schränken sich Haushalte mit knappem Haushaltsbudget ein, da zunächst die existenziellen Bedürfnisse befriedigt werden müssen. Doch muss nicht der Ausschluss von der sozialen Teilhabe in unserer Gesellschaft im Lichte der enormen Bedeutung des Konsums betrachtet werden? Bedeutet Exklusion weniger, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen kein Geld für das Museum oder Theater haben, sondern vielmehr der Mangel an Geld für Konsumgüter, die zur Definition der eigenen sozialen Rolle nötig sind? Und was heißt in diesem Zusammenhang dann unvernünftiges oder unwirtschaftliches Verhalten?

Die schwierige Aufgabe in der sozialen Arbeit besteht darin, Haushalten in prekärer Einkommenssituation Wege aufzuzeigen, mit den geringen Mitteln nicht nur den Lebensunterhalt zu sichern, sondern auch an der Konsumgesellschaft teilzuhaben.

5. Zusammenfassung

Die Expertise „Armut und Konsum“ hat die Aufgabe, den Konsum von Münchner Haushalten darzustellen, die an der Armutsschwelle leben. Dazu werden Haushaltsbudgets, d.h. Aufstellungen von Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte, herangezogen, die in der Budgetberatung von FIT-FinanzTraining erfasst werden.

Für diese Analyse liegen 329 Haushaltspläne aus den Jahren 2009 und 2010 vor. Die Struktur der FIT-Klienten ist durch folgende soziodemografische Besonderheiten gekennzeichnet: Im Vergleich zur Münchner Bevölkerung wird die Beratung von FIT-FinanzTraining überproportional häufig von Familien mit Kindern in Anspruch genommen (21% Paare mit Kindern und 34% Alleinerziehende gegenüber einem Anteil von 13% Paare mit Kindern und 4% Alleinerziehende an den Münchner Haushalten). Ebenso ist der Ausländeranteil unter den FIT-Klienten mit fast 46% doppelt so hoch wie in der Münchner Bevölkerung; besonders hoch ist der Anteil an Nicht-EU-Ausländern. Die Haushaltspläne dokumentieren somit neben der Gruppe der Alleinstehenden vor allem die Lage von Familien mit Kindern, und zwar sowohl mit deutschem Pass als auch mit Migrationshintergrund.

Die Einkommenssituation der FIT-Klienten ist überwiegend durch den Bezug staatlicher Transferleistungen und dementsprechend geringes Einkommen gekennzeichnet: Nur ein Drittel der FIT-Klientenhaushalte bezieht ein Erwerbseinkommen, das nicht durch ALG II-Leistungen aufgestockt wird; etwa 38% aller Haushalte beziehen kein Arbeitskommen und bestreiten ihren Lebensunterhalt nur durch Arbeitslosengeld II und weitere Transferleistungen. Gemäß der Armutsdefinition, nach der diejenigen Haushalte arm sind, deren verfügbares Haushaltsnettoeinkommen weniger als 60% des durchschnittlichen Einkommens in Deutschland beträgt, muss etwa die Hälfte der FIT-Klientenhaushalte als arm bezeichnet werden. Ein Drittel liegt knapp über der Armutsschwelle, jedoch noch deutlich unterhalb des Durchschnittseinkommens. Damit werden die FIT-Klienten mehrheitlich zu Haushalten mit prekärer Einkommenssituation gezählt.

Der Konsum von Haushalten an der Armutsschwelle lässt sich zusammengefasst folgendermaßen beschreiben:

Wohnen: Ausgaben für Wohnen sind der größte Ausgabenposten. FIT-Klienten geben rund die Hälfte ihrer privaten Konsumausgaben für Wohnen, d.h. für Miete, Heizung, Nebenkosten und Strom aus. Haushalte mit durchschnittlichem Einkommen müssen dafür lediglich knapp ein Drittel ihrer Konsumausgaben aufwenden. Ein geringes Einkommen, das hohe Mietpreisniveau in München und die Tatsache, dass nur gut ein Viertel der FIT-Klienten in

etwas günstigeren, öffentlich geförderten Wohnungen wohnen, führen zu der überproportional hohen Belastung des Haushaltsbudgets für das lebensnotwendige Dach über dem Kopf.

Lebenshaltung: Ausgaben für die Lebenshaltung umfassen ganz allgemein Ausgaben zur Existenzsicherung, also Ausgaben für Ernährung einschließlich Genussmittel, für den hauswirtschaftlichen Bedarf, für die Gesundheit und auch für die Tierhaltung. Die Ausgaben belaufen sich auf etwa 280 € pro Monat für eine alleinstehende Person, rund 400 € für eine Alleinerziehende mit einem Kind bis zu etwa 600 € für Paare mit zwei Kindern, und machen damit etwa ein Drittel der privaten Konsumausgaben aus. Große Sprünge lassen sich innerhalb dieses Ausgabenbereichs kaum machen, was besonders die Ausgaben für Kleidung oder persönliche Gegenstände betrifft. Gleichwohl gibt etwa die Hälfte der FIT-Klienten durchschnittlich etwa 90 € pro Monat für Zigaretten und Alkohol aus.

Kosten für Kinder: Diese Ausgaben, zu denen Unterhaltszahlungen, Taschengeld, Kinderbetreuungskosten sowie Sonderausgaben für Kinder (Freizeitaktivitäten, Kurse, Kleidung u.ä.) gehören, werden in den FIT-Haushaltsplänen gesondert erfasst. Sie liegen bei etwa 100 € bis 140 € pro Monat. Tatsächlich liegen die Kosten für Kinder aber viel höher, da außerdem der von Kindern benötigte Anteil für Ernährung, Wohnen, Gesundheit, Verkehr, Kommunikation usw. dazu gerechnet werden müsste.

Wahlbedarf: Zu den Konsumgütern, die nicht unmittelbar zur Existenzsicherung nötig sind, zählen Güter für Verkehr, Kommunikation sowie Bildung und Freizeit. Insgesamt bleibt den FIT-Klienten von ihrem knappen Haushaltsbudget ohnehin nur ein geringer Anteil zur freien Verfügung für den Wahlbedarf. Dementsprechend sind beispielsweise die Ausgaben für Verkehr mit etwa 60 € pro Monat sehr gering. Dies hängt damit zusammen, dass nur wenige FIT-Klienten einen eigenen Pkw besitzen. Die Ausgaben für Kommunikation (Telefon, Handy, Fernsehgebühren) hingegen liegen in etwa im Durchschnitt der bayerischen Haushalte - ein Zeichen dafür, dass dieser Konsumbereich eine hohe Bedeutung für alle Bürger hat. Hinzu kommt, dass der Markt inzwischen für die breite Bevölkerung erreichbare, günstige Preise für die Kommunikation anbietet. Gespart wird hingegen offenbar an Ausgaben für Bildungsangebote und Freizeitaktivitäten - ein Mangel, der gerade bei Kindern zum Ausschluss von kultureller Teilhabe führen kann.

Vorsorgen und Sparen: Neben den Ausgaben für den privaten Konsum fließt ein Teil des Haushaltsbudgets in die Bereiche Vorsorgen und Sparen, um Risiken abzusichern und unvorhergesehene Ausgaben bewältigen zu können. Bei Haushalten an der Armutsschwelle fallen diese Ausgaben naturgemäß äußerst gering aus. Dabei zeigt sich ganz deutlich, dass Haushal-

te, die Arbeitslosengeld II beziehen, viel seltener Geld für Versicherungen ausgeben als Haushalte mit Erwerbseinkommen: Nur etwa 29% der ALG II-Bezieher geben Ausgaben für Versicherungen an, aber immerhin etwa 53% der Haushalte mit Erwerbseinkommen. Das Sparen ist ebenfalls direkt von der Einkommenshöhe abhängig. Auch hier zeigt sich, dass nur etwa 10 bis 16% der ALG II-Bezieher Geld zur Seite legen, was angesichts des geringen Einkommens ohnehin sehr schwierig ist. Verfügen die Haushalte über Erwerbseinkommen, so steigt der Anteil der Haushalte, die sparen, auf 23% bei den Alleinstehenden und sogar 42% bei den Alleinerziehenden und Paaren mit Kindern, auch wenn sich der Sparbetrag mit rund 80 € pro Monat im Durchschnitt aller FIT-Klienten bescheiden ausnimmt.

Schulden: Zu den finanziellen Verfügungen neben Vorsorgen und Sparen gehört auch die Rückzahlung von Schulden. Immerhin leisten knapp 70% der FIT-Klienten Ratenzahlungen, woraus sich eine vergleichsweise hohe Zahl an verschuldeten Haushalten ableiten lässt. Je nach finanziellen Möglichkeiten beträgt der Anteil der Ratenzahlungen an den gesamten Haushaltsausgaben etwa 3 bis 5% bei den AGL II-Beziehern; Haushalte mit Erwerbseinkommen zweigen sogar zwischen 10 und 18% ihrer Ausgaben für die Ratenzahlung ab.

Armutsbudgets sind im Vergleich zu Haushaltsbudgets von Haushalten mit durchschnittlichem Einkommen besonders dadurch gekennzeichnet, dass ein Großteil der Ausgaben - bei den FIT-Klienten rund 80% der Ausgaben - für die Sicherung des existenziell notwendigen Grundbedarfs (Wohnen und Lebenshaltung) benötigt wird. Durchschnittshaushalte müssen dafür etwa zwei Drittel ihres Budgets aufwenden. Der Spielraum für Güter des Wahlbedarfs wie Verkehr, Bildung und Freizeit, persönliche Ausstattung, Reisen und ähnliches ist bei Haushalten an der Armutsschwelle nur in sehr geringem Umfang gegeben. Ebenso lässt sich bei diesen Budgets auch kaum mehr Geld einsparen, um Rücklagen zu bilden oder höhere Ratenzahlungen zu leisten. Vielmehr sind arme Haushalte mit der schwierigen Aufgabe konfrontiert, mit geringen Mitteln ihre Existenz zu sichern ohne in eine Verschuldung zu geraten und sich dabei gleichzeitig in unserer Gesellschaft des allgegenwärtigen und für viele bedeutsamen Konsums zurechtzufinden.

Literatur

- Bayer. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte sowie Aufwendungen für den privaten Konsum in Bayern 2008, München
- Beisenherz, H. Gerhard (2002): Kinderarmut in der Wohlfahrtsgesellschaft. Das Kainsmal der Globalisierung, Opladen
- Chassé, Karl August (2010): Kinderarmut in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 51-52/2010, S. 16-23
- Deckl Silvia und Mitarbeiterinnen (2010): Leben in Europa 2009. Bundesergebnisse für Sozialindikatoren über Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, in: Wirtschaft und Statistik 12, S. 1098-1109
- Hufnagel, Rainer (2010): Die Berechnung von Mindestbedarfen, in: Hauswirtschaft und Wissenschaft 58,S. 187-191
- König, Wolfgang (2008): Kleine Geschichte der Konsumgesellschaft. Konsum als Lebensform der Moderne, Stuttgart
- Korczak, Dieter (2005): Verantwortungsvolle Kreditvergabe, Projekt der GP Forschungsgruppe unterstützt vom Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, München
- Knobloch, Michael; Reifner, Udo (2011): iff-Überschuldungsreport. Überschuldung in Deutschland, Hamburg
- Landeshauptstadt München, Sozialreferat (2008): Münchner Armutsbericht 2007, München
- Lenz, Thomas (2011): Konsum und Modernisierung. Die Debatte um das Warenhaus als Diskurs um die Moderne, Bielefeld
- Münnich, Margot (2006): Einkommensverhältnisse von Familienhaushalten und ihre Ausgaben für Kinder, in: Wirtschaft und Statistik 6, S. 644-670
- Statistisches Amt der Landeshauptstadt München (www.mstatistik-muenchen.de), Thema Bevölkerung: Die Privathaushalte mit Kindern und die Privathaushalte nach Haushaltsgröße in den Stadtbezirken zum 31.12.2008
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (2005): Wirtschaftsrechnungen. Einkommens- und Verbrauchsstichprobe - Aufgabe, Methode und Durchführung der EVS 2003, Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (2010): Wirtschaftsrechnungen. Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Aufwendungen privater Haushalte für den Privaten Konsum 2008, Fachserie 15, Heft 5, Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2012): Auskunft auf der Internetseite www.destatis.de über die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe: www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/abisz/Einkommens__Verbrauchsstichprobe,templateId=renderPrint.psml (aufgerufen am 18.1.2012)
- Wendt, Eva Diana (2010): Sozialer Abstieg und Konsum. Auswirkungen finanzieller Verknappung auf das Konsumverhalten, Wiesbaden
- Wüstendörfer, Werner (2008): „Dass man immer nein sagen muss“. Eine Befragung der Eltern von Grundschulkindern mit Nürnberg-Pass, Nürnberg
- ZIMAS (2010): Meldung von FIT-Klientendaten an das Zentrale Informations- und Analysesystem der Stadtverwaltung München

Anschrift der Verfasserin

Dr. Tatjana Rosendorfer
Hans-Sachs-Str. 20
Tel. 089/45 23 52 98
www.finanzkompetenz-im-alltag.de

Finanzkompetenz im Alltag
85521 Ottobrunn
E-Mail: tr@finanzkompetenz-im-alltag.de